3 1761 07542945 6

VOLLMOELLER

CATHERINA

GRAEFIN · VON · ARMAGNAC

UND · IHRE · BEIDEN · LIEBHABER

Gillemann

G. Hermann.

WERKE DESSELBEN VERFASSERS

GEDICHTE

PARCIVAL · (1894—1900)

DAS · BUCH · DER · LANDSCHAFTEN ·

(In Vorbereitung)

DRAMEN

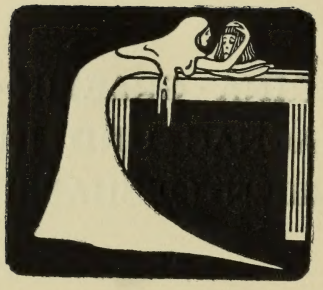
ASSŪS · FITNE · UND · SUMURRUD ·

ANTIGONE ·

(In Vorbereitung)

Von diesen Büchern werden hergestellt: ZWANZIG VORZUGS-EXEMPLARE auf Japan mit handkolorirten Initialen und einem Original-Holzschnitt als Titel. Zu beziehen ausschliesslich durch die H. WILD'sche Hofbuchhandlung, Königstrasse, STUTTGART.
Der Preis des Bandes beträgt zwölf Mark.

CATHERINA · GRAEFIN · VON ARMAGNAC · UND · IHRE BEIDEN · LIEBHABER



VOLLMOELLER

CATHERINA

GRAEFIN · VON · ARMAGNAC
UND · IHRE · BEIDEN · LIEBHABER

BERLIN 1903
S. FISCHER · VERLAG

LIBRARY
JUL 9 1970
UNIVERSITY OF TORONTO

PT
2645
O55C48

GESCHRIEBEN 1900

CATHERINA:

ΔΥΟΙΝ ΑΝΑΚΕΙΜΑΙ
ΘΕΟΙΣ·ΕΡΩΤΙ
ΚΑΙ ΘΑΝΑΤΩΙ

DRAMATIS PERSONÆ

CATHERINA · Gräfin von Armagnac ·
Das junge Fräulein
GISMONDE von Annecy ·
MARGUERITE ·
RENE ·
GASPARD ·
GIL GALAIS ·
RAOUL · Graf von Armagnac ·
Ein bretonischer Edler mit Namen
TRISTAN ·
Der Kopf des Prinzen
JEHAN VON ORLEANS ·

PARIS · zur Zeit des kranken Königs
Karl und der jungen Königin Isabeau.

CATHERINA · GRAEFIN · VON ARMAGNAC ·

ERSTER ACT

Im Palais des Connetabel auf der Isle Saint-Louis. Schlafgemach der Catherina: an die Rückwand stossend ein schweres Doppelbett mit zurückgenommenen Vorhängen, links an derselben Wand ein hoher einfacher Kamin, aus grauem Sandstein. Links zwei Thüren: nach dem Gang und dem Vorzimmer, rechter Hand Fenster und Zugang zum Altan. Man sieht durch kleine viereckige Scheiben nach dem Garten und der Seine.

ERSTE SCENE

CATH: (in unruhigem Morgenschlummer)

Na, Königin, das Blut . . . Die Liebe blutet . . .
Schöne Cousine Isabeau, die Liebe blutet,
Die Liebe liebt das Blut . . . (Erwachend)
Bist Du's, Gismonde?
Es sprach doch jemand . . Bin ich wach? Gismonde!
Blanche, Angèle, Marguérite! — Mein Gott, wie
Sind diese ersten Augenblicke, wo [furchtbar
Wir unser Selbst nicht mächtig hilflos fühlen
Den Zwiespalt dunkler Mächte und den Kampf
Zwiefachen Ichs, wo unser Selbst von gestern
Flatternd die letzten Schatten fremden Seins

I. ACT
1. SCENE

Zu scheuchen strebt. Die Nacht war lang und fremd.
Die Nacht ist immer fremd. Ich träumte wohl
Und zittre noch. Mein Herz! . . Jetzt ist das oft
Des Morgens: früher war das nie — Gismonde! —
Sie kommen nicht . . Wie seltsam ward dies alles
Seit jener Zeit, da ich ein Mädchen war.
Ich denke ‚gestern' — Kann ich mich erinnern?
Ja gestern. Es ward spät. Ich las noch lange
In einem Buch. Hier liegt das Buch. Am Boden.
Gismonde sass hier, wir sprachen leis vom Prinzen.
Ich weinte, wenn sie nur den Namen nannte,
Wir sassen flüsternd da und lobten ihn.
Sie sprach, ich weinte ganz voll Seligkeit.
Wie süss ich weinte — und dann war die Rede,
Dass er heut Abend kommt. Der Connetabel
War Morgens in St. Pol und hatte Ordre
Für heut nach Poissy. — — Er war nicht hier,
Er schlief nicht hier. Ich wachte lang und sehe,
Das Bett ist unberührt. — Nein, sieh, die Decke
Ist so zerdrückt, als wär er hier gesessen . .
Wie seltsam, Raoul hier am Bett gesessen,
Raoul an seinem ehelichen Bett:
Der rauhe Connetabel war zu zart,
Der pflichtigen Umarmung zu geniessen,
Bevor er geht und die Rebellen hängt.
Ich will die Frauen fragen. — Marguérite! —
(GISMONDE erscheint in der Thür)
Gismonde Du? — Ein Morgenkleid, ich bitte. —
Sieh her Gismonde, wie seltsam: Mein Gemahl,

Raoul sass hier. Ich denke, wie er hier sass,
Und bin gerührt. Es ist so leicht zu rühren
Mit wenigem. So sass er hier, bewachte
Und trat nicht in den Garten, der ihm eigen,
Indess vielleicht ich von dem andern träumte.
Wie klar mir dieses plötzlich ist und lebt,
Fast so, als hätte ich auch dies geträumt,
Dass Raoul wacht und ich vom andern träume —
Und er schont meines Schlummers und geht weg.
Ich träumte schwer. Jetzt kommt mir die Erinnrung.
Doch davon später. Du bist blass, Gismonde.
Du schliefst wohl schlecht. Wir schliefen alle schlecht.
Du sprichst nicht? Gieb die Schuhe noch und bitte
Ein wenig Licht. Nicht viel. Es ist schon Mittag.
Ich friere innen. Dieser Tag ist kalt
Und dieser Tag ist doch der Tag des Prinzen,
Der Abend wird des Prinzen sein. Gismonde,
Sag eines noch: Sahst du den Connetabel?

GISM: Nein, Frau Catherina.

(sie hebt das Buch vom Boden auf)

CATH: Oft fügen die Dinge sich geheimnisvoll und tückisch zusammen, fast als wollten sie uns mit falschen Bedeutungen überlisten. Du kennst das Buch, Gismonde?

GISM: Es sind die wunderbaren Reisen des Pater Ammianus. Soll ich Euch die Haare aufstecken, Frau Catherina? — Ihr last noch gestern Nacht, nachdem ich Euch verliess?

CATH: Ich fand hier eine alte Geschichte wieder. Erinnerst du dich, Gismonde, jener persischen Erzählung, die wir als Mädchen zusammen lasen: Der finstere Sultan

I. ACT
1. SCENE

von Bochara tritt nachts an das Bett seiner schlafenden Gemahlin. Er nimmt die Vorhänge auseinander und legt ihr einen Talisman auf die Brust. Du entsinnst dich?

GISM: Man hat ihm hinterbracht, dass die Königin ihn betrügt.

CATH: Er legt ihr im Schlaf einen Talisman auf die Brust, um von ihr den Namen ihres Geliebten zu erfahren . .

GISM: Die Königin spricht im Schlaf den Namen ihres Geliebten.

CATH: Sprach sie wirklich den Namen aus?

GISM: Ich weiss nicht mehr.

CATH: Du bist verstört, Gismonde. Steck mir die Haare auf. Du sahst den Connetabel nicht? Lass mich erzählen.

GISM: Den Traum?

CATH: Ja doch, den Traum. Was ist ein Traum?
Es sind stets Träume: eine ganze Welt —
Ja bunte Stücke einer Welt von Glas
Die sprang . . von Farben schillernd, doch zersprungen.

GISM: Wie fing es an?

CATH: Es fängt nicht an. Ich weiss
Dies eine nur, dass endlos Wasser floss.
Es war ein Fluss — vielleicht ein Fluss — wir
Und sahn ins Wasser, und wir sahn darin, [standen
Von kleinen Wellen stets gelöst, Gesichter
Der vielen Menschen, welche mit uns standen.
Im Wasser war noch etwas andres und
Dies war es wohl, was wir erkennen wollten:
Es war wie dunkles braunes Haar und Algen
Und wie lebendig. Du warst nicht bei mir.
Die Amme war es, Marguérite; die andern

Kannte ich nicht, nur hinter mir noch war
Ein Auge, das ich fühlte und das mir
Das Blut mit einem güldnen Schauer füllte . .
Als ich mich langsam umsah, wusste ich
Mit einem Mal, dass wir in Notre Dame
Im wogenden Gemeng am Ausgang standen.
Das Wasser wurde still und trat zusammen
In einem Becken. Da verschwand die Amme
Vor Jenem mit dem goldenen Blick, es war
Der Prinz, der jetzt mit mir ins Wasser tauchte.
Ich sagte laut den Namen, den du weisst,
Und noch einmal den Namen, den ich liebe,
Und wollte fragen, warum sein Gesicht
Fern wie im Nebel schien. Doch frug ich nicht,
Wir schauten beide lautlos nieder ins
Weihwasserbecken, wo ein Dunkles lebte,
Das wir uns schmerzlich zu erkennen mühten,
Der Prinz und ich. Und nun sprach eine Stimme:
„Ihr, meine Base, dünkt Euch nicht und Euch,
„Jehan von Orleans, dass dieses Blut ist? —
Beim Umsehn kannte ich die Königin
Ganz plötzlich, Isabeau, die seltsam lachte
Und bei ihr alle Fraun, die sie verführt:
Lenore von Tours, die junge Herzogin
Heliotte von Berry, die von Estrée, Jeanne
Madame von Lavallière, von Montmajour,
Mabile de Maiziers, Rigilde de Louge,
Die schöne Limeuil, die Montmorency,
Die Damen Valentine und Berthe Lagarde,

I. Act
1. Scene

Die alle fern und bleich und seltsam lachten.
Dann sah ich nichts mehr . . Reich den Spiegel, bitte!

GISM: Und Ihr gabt der Königin keine Antwort?

CATH: Ich fand keine Antwort. Du siehst müde aus, Gismonde, und hattest doch keine Träume. Vielleicht vergass ich auch nur die Antwort, die ich gab. Ich glaube, ich sagte etwas.

GISM: Ihr könnt der Königin Eure Antwort heute bei der Abendmesse in Notre-Dame geben. Der Prinz wird heute nicht mit Euch ins Weihwasser tauchen.

CATH: Er wird zum Abend hier die Messe hören.

GISM: Ihr werdet ihm den Kelch reichen.

CATH: „Ihr, meine Base, dünkt Euch nicht, und Euch
„Jehan von Orleans —
Es klingt wie aus einer schlechten schauerlichen Ballade, es klingt so lächerlich schauerlich; oder schauert es uns wirklich und wir versuchen nur zu lächeln?

GISM: Der Prinz ist in Vincennes bis zum Abend.

CATH: Auch wir werden heute nicht zur Messe gehn.

GISM: So werden viele enttäuscht sein, die nur nach Notre-Dame kommen, um Euer Gesicht zu sehen.

CATH: Ich denke nur an den Prinzen.

GISM: Andre denken nur an Euch.

CATH: Der Prinz ist in Vincennes bis zum Abend . .
Vincennes, Vincennes — es war ein Gartenfest,
Belaubte Gänge, einsame Bosketts
Und flackernde Beleuchtung. Damals war es,
Dass man mich mit Jehan zusammenbrachte.

Es war dieselbe glänzende Gesellschaft
Der Damen, die ich dir im Traum beschrieb,
Und Isabeau. Noch seh ich ihr Gesicht,
Wie sie uns weise lächelnd kuppelte. —
Die Luft war neu. Die Sträucher dufteten.
Er führte mich, die Zweige streiften leise
Und Blüten fielen. Vögel rührten sich.
Der Rasen war wie Sammt. Ich schwebte auf.
Mein Blut sang heiss in fremden Melodien — —
Er legte seine Hand auf meine Brüste . .

Gismonde — hast Du nie am Connetabel ein seltsames Benehmen bemerkt, wenn er mit dem Prinzen zusammen war?

GISM: Ich sah die Beiden nach dem grossen Tournier in St. Denis.

CATH: Als die jungen Herzöge von Anjou den Ritterschlag erhielten.

GISM: Sie gingen Arm in Arm um die Stechbahn. Der Connetabel, gross, in voller Rüstung klirrend und finster, der Prinz in einem leichten blauen Rock wie ein Knabe. Ich bekam Thränen in die Augen. Es war ein merkwürdiger und rührender Anblick.

CATH: Er pflegte eine zeitlang den Prinzen öfters zu umarmen. Es ging mir jedesmal ein Dolch durchs Herz.
Noch ein anderes Mal in Vincennes! Du entsinnst dich: damals als du zuerst mit uns zu Hofe gingst.

GISM: Der Prinz sass Euch an der Tafel gegenüber, zwischen dem Connetabel und der Königin. Als die Früchte

I. ACT
1. SCENE

gereicht wurden, zeigte er die lange Perlenschnur, die der Bey von Tunis nach Paris gesandt hatte.

CATH: Ich wagte kaum, sie schön zu finden. Isabeau hatte ihr Lächeln.

GISM: Die Königin hängte sie Euch um den Hals. Als Ihr fandet, sie sei zu lang, bemerkte der Prinz, dass die morgenländischen Schönen die Schnur unter dem Busen durchziehen . .

CATH: Der Connetabel fragte finster nach dem Preis.

GISM: „Erlaubt meinem schönen Cousin, die Schnur selbst Eurer Dame anzulegen, und er wird sie ihr zum Geschenk machen", sagte die Majestät von Frankreich.

CATH: Mir schoss das Blut ins Gesicht.

GISM: Bei Gott, Ihr errötet auch in diesem Augenblick, Frau Catherina.

CATH: Ich kann eine Beklemmung von dieser Nacht nicht loswerden. Lies ein Gebet. Nein. — Du sahst den Connetabel nicht heute früh?

GISM: Ich hörte ihn. Ich gestehe, dass ich den ganzen Morgen ein eigenes Zittern hatte. Es war einige Zeit lang lautes Treppenlaufen. Dann sah ich viel fremdes Volk im Hof. Ich wollte mit Eustache dem Pförtner reden. Er drehte sich weg. Ich rief nach René und Bernhard . . Nichts! —

CATH: „und Ihr
„Jehan von Orleans, dass dieses Blut ist?" — —
Gieb mir das Kästchen. Du zitterst. War sonst etwas Ungewöhnliches? — Gismonde, ich habe Fältchen an den Augen. Wie alt bin ich denn, Gismonde! Ich habe

Falten. Kommt dies alles mit einer Nacht?

GISM: Ich pochte zweimal bei Marguérite. Ich glaubte wimmern zu hören. Sie sagte, dass ihr nichts Besondres fehle.

CATH: Marguérite wimmerte, sagst du?

GISM: Ich weiss nicht, ob Marguérite wimmerte. Ich hörte wimmern. Dann waren unangenehme nasse Flecken vor der Thür. Ich fragte Robert, der die Treppe hinaufeilte. Er sah über die Schulter und meinte etwas Unverständliches . .

CATH: Und Marguérite liess dich nicht eintreten?

GISM: Ich solle Euch bei der Toilette behilflich sein. Sie werde gleich von sich hören lassen.

CATH: (hat das Kästchen geöffnet)
Ich sehe das Bild lieber nicht an. Ich will auch den Brief nicht lesen. Zu Abend ist er da.

GISM: Ich wurde beklommen. Hinten im Flur sah ich einen Schimmer von René verschwinden. Ich rief. Er hörte nicht.

CATH: Ich sprach so viel von Träumen. Ist mir vom Reden weh oder von den Träumen? — Diese Schrift selbst und diese Locke sagt mir nichts.
(man pocht an der Thür)
Sieh nach, wer im Vorzimmer ist.

ZWEITE SCENE

(GISMONDE öffnet, RENE erscheint in der Thür)

GISM: René!

CATH: Ah, René, du hast den Arm verbunden. Auch du

blass und übernächtig. Was bringst du?

RENE: Jemand, der im Sterben liegt, schickt mich, Herrin. Eure Dienerin Marguérite, die stirbt, möchte Euch ein Wort sagen.

CATH: Wir sprachen zu viel von Träumen. — René, wer verwundete dich am Arm?

RENE: Mein Herr, der Connetabel, zerbrach ihn mir, diesen Morgen, als er erregt war. Es ist nichts. Eure Dienerin Marguérite möchte zu Euch in dies Zimmer kommen, schickt jemand, der sie führt.

CATH: Gismonde, geh und sieh nach Marguérite, bring sie hierher, wenn ihr Zustand es gestattet.

(GISMONDE ab)

Nun kurze Worte! — Wann kam der Connetabel diese Nacht?

RENE: Wohl zwei Stunden nach dem Mitternachtsläuten. Es soll ein schwerer Handstreich gewesen sein. Sie brachten Martin und Barberousse auf einer Bahre.

CATH: Wo schlief der Connetabel?

RENE: Auf seinem Feldbett im Flügel, der nach der Strasse geht.

CATH: Dann?

RENE: Ich sah den Herrn sehr früh über die grosse Galerie kommen.

CATH: Geharnischt?

RENE: Er trug nur einen Morgenrock und leichte Schuhe. Er trat hier ein.

CATH: (für sich) „Raoul sass an meinem Bett."

RENE: Kurz nachher hörten wir einen Schrei aus dem Zimmer

Eurer Amme Marguérite. Dann kam unser Herr langsam die Treppe herab.

CATH: Geh, du bist verstört. Es wird nichts sein. Mein Gott. Dann zerbrach er dir den Arm?

RENE: Später. Ich bin nicht blass, weil mein Arm schmerzt, aber wie das Blut von seinem Degen tropfte, kann ich nicht vergessen. Er kam langsam die Treppe herunter und wischte die Klinge rein. Dann bemerkten wir die Lache, die unter der Thür der Amme hervorkam . . Erlaubt, Herrin, dass ich mich hier an die Wand setze. Einen Augenblick. (Er kauert nieder) Wir werden noch mehr Blut sehen . .

CATH: Er ist fast noch ein Kind und schon verwirrt
In rasche That und Fluch und dunkeln Handel,
Noch halb unwissend, taumelnd mitgerissen . .
Ah, Marguérite!

DRITTE SCENE

(MARGUERITE und GISMONDE vom Vorzimmer her)

Hier auf mein Bett! Nun sag,
Wo ist die Wunde? Schmerzt sie sehr, die Wunde?
Nein, rede nicht, ich weiss. Ich weiss fast alles.
Nur ruhig. War der Arzt da? Sag, du fieberst.

MARG: Nach meinem Leben, Herrin, fragt nicht jetzt,
Da soviel edleres und bessres Blut
Nach meinem fliessen soll. Der Connetabel
Betrat im Morgengrauen dies Gemach,
Um noch ein wenig sich bei Euch zu ruhn

I. ACT
3. SCENE

Und Eure frühen Morgenträume zärtlich
Zu unterbrechen. Da durch eigne Fügung
Spracht Ihr schlaftrunken einen Namen aus,
Ihr wisst. Er gleich in flammendem Verdacht,
Vielleicht war früher schon Verrat im Spiel,
Reisst mich vom Schlaf auf, fordert ein Geständnis,
Ich schwöre Eure Unschuld, bleibe fest,
Und so geschah die That. Es ist nicht viel,
Es blutet nicht mehr, schmerzt nicht mehr. Er schwor,
Dass seine Hand Euch nicht berühren soll,
Er will Euch härter als am Leben strafen.
Er lachte laut. Er wird den Prinzen morden.
Sonst ist es nichts. Fragt René. Ich bin hin.
(sinkt in die Kissen)

CATH: Ich kann nicht sagen, dass ich dieses ahnte,
Ich will nicht sagen, dass ich sorglos war.
Man ist nicht sorglos, wenn man liebt, mein Gott,
Die Liebe ist nicht süss, die Liebe fordert
Angst, Zittern, Reue, schlummerlose Nächte,
Beklemmung, Thränen, Bitterniss und Blut . .
Es ist dein Blut für heute, Marguérite,
Bald folget weitres. Du hast Recht, Raoul
Ist gross in Hinterhälten. Nun sei ruhig,
So wie ich stark bin. Ich bin stark. — Gismonde,
Gieb René eine Stärkung. Geh, ich bitte,
Vielleicht, dass Du den Feldscher finden kannst,
Vielleicht den Beichtiger, die andern Frauen.
Ein Bote muss sofort zur Königin,
Ein andrer nach Vincennes, der Prinz muss fliehen.

Geh, schnell, Gismonde . .

(GISMONDE ab) René, was weisst du mehr?

RENE: Es ist nicht viel, Herrin, doch ist es genug. Eure Frauen werden schwerlich kommen, denn diese liess der Graf von Armagnac im Hinterflügel einsperren. Das sagte mir später Gaspard ins Ohr, als er mir den Arm verband . . Also der Connetabel kam die Treppe herab, der Schaum stand ihm vor dem Mund. Er hiess mich und Bernhard mitkommen; den Pförtner schrie er an, niemand passiren zu lassen und die Mannschaften zu wecken. Er schleppte uns zu dem kleinen Mauerpförtchen, das vom Garten nach dem Fluss geht und zeigte uns, dass die Angeln und das Schloss daran frisch geölt waren. Es gingen Fussspuren durch das hohe Unkraut. Er knirschte mit den Zähnen. „Bei Gott, Herr, sagte ich, wir beide wissen nichts von dieser Sache." — „So wisst ihr auch nichts von dem Schleicher, der meine Hunde aufgeschlitzt hat?" Er fasste mich am Arm. Im Gebüsch lagen die beiden deutschen Doggen des Herzogs von Bayern. Sie rochen schon. — Sein Gesicht war fahl vor Zorn. Er hatte nur ganz dünne Schuhe an und einen dünnen Rock und immer noch die Klinge bloss und blutig. Er schüttelte mich und heulte vor Wut. Dabei zerbrach mein Arm. Ich musste mich anlehnen und er liess mich los. Er sah, dass wir von nichts wussten. Bernhard hatte den Schlaf noch in Augen. Nachher sah ich, wie er mit den Gascognern und Pikarden verhandelte. Dann ritt er mit einem

grossen Trupp finster weg. Der ganze Hof war voll von Truppen. Bernhard setzten sie auch auf ein Pferd. Gaspard meinte, wir werden Bernhard nicht zurückkommen sehen. Man wird ihn aus Versehen mit den Aufständischen zusammen hängen . . Ich schwatze wie im Traum, Herrin, verzeiht. Ich sah, dass überall Wachen von den fremden Burschen gestellt waren . .

Da ist Gaspard!

VIERTE SCENE

(GASPARD und GISMONDE, die weint)

CATH: Gismonde, Du weinst?

GISM: Der Prinz!

CATH: (aufschreiend) Der Prinz? — wo ist er?

GISM: Der Prinz ist verloren

CATH: (tonlos) Der Prinz . .

GISM: Ich traf Gaspard im Flur. Gaspard sagte mir alles.

CATH: Was weisst du zu sagen, Gaspard Troussevache?

GASP: Ihr kennt die kleine Gartenpforte, Herrin? Gut, ich weiss von nichts. Ich bin ein dienender Bursche. Zu beiden Seiten des Pförtchens sind Mauerthürme, Ihr wisst, Herrin?

CATH: Weiter . .

GASP: Der Herr Connetabel schwor, dass er eine Mausefalle stellen wolle, eine kapitale Mausefalle. Er steckte in jeden der Thürme ein Dutzend Gascogner Armbrustschützen . .

CATH: Armbrustschützen?

GASP: Unser Herr, der Connetabel meinte, dass nachts ein Marder durch das Thörchen komme. Die Gascogner sollen mit ihren Pfeilen jeden Schatten an die Wand nageln, der sich am Pförtchen zeigt.

CATH: Ah! Ich verstehe! Gismonde, es wird heute Abend jemand durch die Pforte kommen . .

GASP: Er wird vierundzwanzig Pfeile im Leib haben.

CATH: Und wenn es die Majestät von Frankreich ist?

GASP: So wird er doch durchlöchert sein wie ein Schwamm, bevor er am dritten Wort des „Credo" angekommen ist.

CATH: Der Connetabel wird es nicht wagen.

GASP: Der Graf von Armagnac wagt alles. Er ist allmächtig in Paris und Frankreich.

CATH: Ich werde mich Raoul zu Füssen werfen.

GASP: Der Connetabel wird erst spät in der Nacht zurück sein. In dieser Zeit . .

CATH: Eine edle und mutige Rache.

GASP: Der Graf, unser Herr, hält mehr auf seine Armbrüste als auf seinen Degen.

CATH: Er hat ihn in dieser Sache nur gegen eine unglückliche Frau geführt. — — Gaspard! wie lange dienst du dem Haus?

GASP: Seit ich denken kann, Gräfin!

CATH: Es steht bei dir, Gaspard, dieses Haus vor einer Reihe von schweren Thaten zu beschützen, deren erste mir und deren letzte deinem Herrn das Leben kosten wird.

GASP: Es steht nichts bei mir, Herrin.

CATH: Gaspard, willst du einen kleinen Zettel, leicht wie eine

I. Act
4. Scene

Feder, nach Vincennes bringen. Man wird dir dort dafür die Taschen so schwer machen, dass du auf dem Rückweg zu tragen hast.

GASP: Es kommt niemand aus dem Haus.

CATH: Es giebt Hinterthüren und Schlupflöcher.

GASP: Das Haus wimmelt von fremder Soldateska. Die Burschen lungern herum und sehen uns Diener scheel an. Der Herr misstraut allen Leuten im Haus. Es soll keine Seele das Palais verlassen.

CATH: Wird man mir selbst verwehren, auszugehen?

GASP: Ich weiss nichts darüber, Herrin. Ich denke, es wagt keiner, Euch anzuhalten, aber man wird Euch wohl mit Partisanen einzuzäunen wissen.

CATH: Wer führt den Befehl über die fremden Compagnieen?

GASP: Ein picardischer Leutnant. Gil Galais heisst er.

CATH: Gil Galais . . der Name . .

GASP: Der Name, gnädige Gräfin, erfreut sich eines gewissen Klangs in den Gegenden um Châlons. Gil Galais war mit der Niederbrennung . .

CATH: (mit einem Ausdruck des Grauens) Gil Galais . .

CASP: Der Name, gnädige Gräfin, mag Euch geläufig sein, denn Gil Galais geleitete jene siebzehn guten Bürger von St. Antoine zur grossen Hinrichtung, mit der unser Herr Euren Hochzeitstag verherrlichte . Der Name . .

CATH: Halt! du vergisst dich, wer bist du denn . .

GASP: Ich bin ein geringer Bursche, gnädige Gräfin. Sollte Euch an jenem Abend nicht Euer Gemahl zwischen einem Liebesröcheln den Namen des treuen Dieners

gerühmt haben, der alles so wohl besorgt . .

CATH: (nach einer langen Pause) Schickt mir den Mann!
Ich habe mit diesem Leutnant zu reden.
(GASPARD ab)

FUENFTE SCENE

Wie kühl bin ich und war doch eben noch
Ganz blass und blind vor Furcht, im Geist zerrissen
Von dem vielfachen Widerstreit. Jetzt ist
Nur dieses eine noch: den Prinzen retten.
Was ist mir Ehbruch, Schande, Schmach und die
In Ewigkeit mir angedrohte Hölle,
Jetzt, da dies junge königliche Blut
Soll wie ein räudiger Hund von niedern Knechten
Gemeuchelt werden. Alles Leben drängt
Um dieses eine sich in mir zusammen,
Wie Blut zum Herzen strömt. — Es giebt noch Wege:
Ich will mir Lumpen anthun und entfliehn,
Die Stadt aufrühren und zum Prinzen eilen,
(mit steigender Erregung)
Wir wollen auf dem Thurm mit Tüchern winken,
Dass jedermann das Ungeheure merkt.
Man muss uns rufen hören. Diese Lappen,
(sie greift nach den Draperien an der Wand)
Verstaubten Plüsche, goldgestickten Fetzen
Sollen Verzweiflungsschrei und Fahnen sein.
Ich will das ganze Schloss in Flammen setzen,
Und diese Riesenfackel soll Paris

I. ACT
5. SCENE

Die Schandthat seines Henkers wissen lassen . .
Mir schwindelt . . Himmel . .

GISM: Herrin, fasst Euch, seht,
Die Amme winkt, sie möchte Euch noch sprechen.
Es geht zu Ende . .

CATH: Marguérite, verzeih,
Fast hatt ich Deiner schon vergessen, die
Zuerst gehandelt und als erste litt.
Du liegst auf diesem Bett und stirbst — dies Bett
(Du kennst es wohl) hast zweimal du geschmückt,
Zuerst der freudlos rauh erzwungnen Hochzeit:
Ich zitterte, du sprachst mir Trost, ich gab
Dem Armagnac die Blüte meines Leibes
Wie einem fremden Tier. Dann jene Nacht,
Als ich zuerst hin nach dem Garten horchte,
Zuerst ihn bebend hier am Fenster sah,
Und seine Hand, die hier durchs Fenster griff —
Ich küsste sie, bis wir aufs Lager sanken,
Auf dieses Lager, welches du geschmückt.
Du wecktest uns am Morgen . . Doch ich rede . .
Der Augenblick ist kurz. Es ist nicht viel,
Was du mir sagen kannst. Ich höre. So . .

GISM: Noch dieses Kissen . .

MARG: Herrin, was ich jetzt
Euch sage, fällt mir schwer, doch mag es Euch
Nach meinem Tod noch nützen. Ich gestehe,
Dass ich gefehlt. Ich hatte einen Freund
Aus bürgerlichem Stand, mit dem ich so
Mich oft vergnügte, wie sich Mann und Frau

Zumeist vergnügen. Diesem hatte ich
Des leichtern Zugangs halb denselben Schlüssel,
Wie ihr dem Prinzen zu dem Gartenthor,
Anfertigen lassen. Dieses war gefehlt.
Verzeiht der Sterbenden, ich liebte ihn,
Er ist ein braver Junge, und er wird
Jetzt schmerzlos für Euch sterben . .

CATH: Für mich sterben?
Was soll dies?

MARG: Hört mich, Herrin! Dieses ist
Die einzige Rettung, dies mein letzt Vermächtnis
An Euch — Ich pflegte stets ein weisses Tuch
Am dritten Fenster nach der Rue de la Perle
Herauszuhängen, um ihn für den Abend
Zum Stelldichein zu laden. Hängt das Tuch
Jetzt für ihn aus, so wird er heut zur Nacht
Die warmen Pfeile für den Orleans
Auf seine Rechnung nehmen. Er ist brav,
Ein treues Blut, und es wird schmerzlos sein,
Mög er mir dess nicht fluchen. Betet ihm
Und mir ein Vaterunser. Es ist gut,
Es ist schon gut. Pfui Armagnac. Maria . .
Jesus Maria. Es ist gut . .

Er stand schnaubend an meinem Bett und hielt mir die Kehle zu wie einem kleinen Hündchen: „Wer ist der Bursche, mit dem die Gräfin im Traume Unzucht treibt?“ Ich sage: „Zerhaut mich in Stücke, die Gräfin ist rein im Herzen, sie hat stets nur einen Mann geliebt.“ — „Ist dieser Mann der junge Orleans?“ schreit

er. Ich sage: „Nein, Ihr Henker, Ihr Seelenverkäufer, zweifelt Ihr etwa daran, dass Ihr der Mann seid?“ Da spiesste er mich auf wie eine Kröte. — Nichts weiter, Gräfin, still, es ist nichts. Sagt nichts, denkt an den Prinzen. Grüsst meinen Schatz. Lasst die Vorhänge herab. Es ist gut so.

(stirbt)

CATH: Nein! nein! so sprich! du willst nicht sterben! sag ein Wort! — da ist so vieles noch . . ein Wort! hörst du, hörst du? O Treueste, wie willst du Jetzt von mir, jetzt! — — Ist dies dieselbe Hand? Da auf dem Tuch die trüben, feuchten Flecken Ist dieses Blut? ist dieses Blut? — und hier An ihrer Brust der kleine braune Punkt Ist eine Wunde! . . . . . und so ist der Tod?

(nach einer Pause)

Wenn man doch wüsste! . . Freilich gehen Wege Auch da! bin ich denn irr? — Ich hörte einmal Von einer Frau, ich hörte . . . . . denk ich denn? Sind dies Gedanken? — es ist heller Tag, In diesem Zimmer lebt ich viele Jahre Um Morgen, Mittag, Abend und zur Nacht. Da sind die Fenster und die alten Bäume Und dieses . . . ah! da hatt ich schon vergessen! Gott helfe mir! Mein armes Hirn versagt . . .

Jüngst sah ich einen der zum Richtplatz ging . — Giebt es Verbrechen? Ja, ja, vieles liegt Rund um uns her und lauert und liegt still Das wir nicht kennen, aber das uns kennt. — —

Wie ist der heut mir innerlich verwandt . .
Und jene Frau . . wie war dies doch . . Ein Mann,
Ein Fremder geht ihr nach durch dunkle Strassen
In einer fremden Stadt, bis in ihr Haus
Weil sie ihm zugelächelt . . wars nicht so?
Und sie — und sie — und sie — — Halt, ich muss denken,
Kann ich zu Ende denken? Ewig reisst
Der dünne Faden, weil ich zittre, zittre . .
Und muss das sein? muss alles denn gedacht sein?
Kann man nicht einfach thun, ja einfach thun!
Thun! . . . mir ist angst . . ein träges laues Gift
Hat sie mir vor dem Tod noch eingegeben
Und nun ist kein Entweichen, der Gedanke
Ist mehr schon als Gedanke und dies Thun
Gehört mir weniger als mein Leib im Traum . .
— Ob es ein ewiges . . . . der Prinz soll sterben!
Nun ruhig, still! — — (mit veränderter Stimme)
Du weinst Gismonde von Annecy?

GISM: Erlaubt mir zu weinen, Dame Catherina.

CATH: Auch René weint,

RENE: Ich weine nicht. Ich bekam nur Thränen in die Augen . .

CATH: Meine süsse kleine Gismonde!

GISM: Frau Catherina?

CATH: Du hörtest, was Marguérite sagte?

GISM: Ich habe nicht alles verstanden.

CATH: Vor Jahren damals, als wir in Champfleurie zusammen spielten, hätte ich auch nicht alles verstanden. Du hast noch keinen Geliebten, Gismonde?

GISM: Gräfin, Ihr scherzt, wie sollt ich einen haben?

I. ACT
5. SCENE

CATH: So gefiel dir keiner von den Cavalieren bei Hof?

GISM: Es gefiel mir mancher, aber sie sahen alle nur nach Euch. Wie hätte mich einer bemerken sollen, wo Ihr da waret.

CATH: (küsst sie)
Und wenn du einen hättest, wolltest du ihn auch so hingeben wie Marguérite?

GISM: Ich wollte gerne selbst für den Prinzen sterben. René wird mit mir sterben.

CATH: Sprich nicht vom Sterben. Ja, der Tod ist weich.
Der Prinz soll leben. Meine Hand ist kalt,
Mein Kopf ist glühend und mein Blut entbrannt.
Wir werden doch zur Messe gehn, Gismonde,
Ich will den Tod zur Hochzeit machen. Sieh,
Wie heiss ich bin. Hier liegt ein kalter Leichnam.
Ihr armer Freund — du weisst — kann uns nicht nützen,
Sein schlecht Gewand ist nicht am Platz, es wird
Ein Edlerer die Pfeile schmecken müssen . .
Wie bist du blass, Gismonde, du siehst, ich rase.
Sei still, Gismonde, versteh mich nicht! ich bitte,
Du sollst mich nicht verstehn, du sollst nur ahnen.
Wie bist du jung und zart — wie furchtbar dies,
Wenn eine Frau zum äussersten gehetzt
Wahllos nach unerhörten Mitteln greift,
So wie ein Kind nach Gift . .
(plötzlich ruhig werdend)
Gismonde!

GISM: Ich zittere, Frau Catherina. Ihr seid seltsam.

CATH: Du hast doch, dünkt mich, den jungen Edeln bemerkt,

der stets in Nôtre-Dame am selben Pfeiler steht, wenn wir die Messe hören?

GISM: Er betrachtet Euch seit wohl einem Monat während der ganzen Messe. Er wendet nicht den Blick von Euch. Er hat etwas dunkel Glühendes in den Augen.

CATH: Er scheint fremd zu sein. Ich sah ihn nur einmal mit der Königin reden.

RENE: Es ist derselbe, Herrin, der uns immer nach der Messe von weitem folgt.

GISM: Bis zur Brücke. Da bleibt er stehen und sieht uns nach, wie wir über den Fluss gehen und ins Hôtel eintreten.

RENE: Man nennt ihn Sir Tristan.

GISM: Er ist hübsch und traurig . . er liebt Euch, Dame Catherina. Jedesmal war er blasser und trauriger.

CATH: René, mein Knabe, sieh zu, dass du den picardischen Leutnant herauf bringst.

(RENE ab)

Gismonde, wir werden doch zur Messe gehen. Errätst du, weshalb wir zur Messe gehen?

GISM: Ihr wollt beichten, Gräfin?

CATH: Ich habe weltliche Gedanken, Gismonde. Ich will die traurigen Augen des Sir Tristan sehen. Sir Tristan wird uns dieses Mal vielleicht weiter als bis zur Brücke folgen. Ich will seine Traurigkeit stillen, und er soll eines leichten Todes sterben . . Ah . .

(GISMONDE fängt leise und heftig zu weinen an)

I. ACT
6. SCENE

SECHSTE SCENE

(RENE, GIL GALAIS)

RENE: Der Leutnant der fremden Compagnieen!

CATH: Ihr nennt Euch Gil?

GIL: Gil Galais, Gräfin.

CATH: Leutnant Gil Galais, Ihr erhieltet besondere Befehle. Welches sind diese Befehle?

GIL: Niemand von der Dienerschaft verlässt das Palais.

CATH: Was sagen die Befehle in Bezug auf meine Person?

GIL: Die Person der Gräfin von Armagnac ist frei, zu gehen, wohin sie will. Ich werde jedoch Sorge tragen, dass ein starke Bedeckung mitgeht, um Eure Schönheit vor Zudringlichen zu schützen.

CATH: Und wenn Ihre Königlichen Majestäten so zudringlich sein sollten, mich anzureden?

GIL: So werden meine Bewaffneten dies verhindern.

CATH: Eure Bewaffneten werden auch verhindern, dass ich mit meinem Beichtiger rede?

GIL: (verbeugt sich kühl und bejahend)

CATH: So haltet Eure Leute bereit; ich gedenke die grosse Messe in Nôtre-Dame zu hören. Das Fräulein von Annecy wird mich begleiten. Schickt zwei Diener, um diese Tote wegzutragen. Ihr seid entlassen, Leutnant Gil Galais.

(GIL GALAIS ab)

Geh René, lass die Mägde mir ein Bad
Sofort bereiten. Du, Gismonde, öffne
Die Schränke, leg das Prächtigste bereit:
Den grauen Sammt mit Venetianer Spitzen

Und Zobel, diese Perlenschnur ins Haar.
Gieb mir den alten Schmuck von Amethysten.
Ich küsse ihn. Du weisst, wess Hand ihn gab.
Wie blass die Steine sind und kühl. Und eile,
Es ist schon spät, wir werden noch gerade
Zum Agnus Dei kommen — früh genug.
O Gott, wer sprach mir nicht von Schönheit? Wahrlich,
Wenn ich je schön war, mag ichs heute sein,
Wo meine Reize ich zusamt der Scham
Um diesen einen Preis . . . ah, Glocken, Glocken,
die Glocken! Hörst du . . Sieh, wie blass er ist!
Sir Tristan, Ihr seid blass! — Jehan, Jehan:
Mein Prinz . . .
(sie bricht zusammen)

GISM: Catherina! Frau Catherina . . .

(VORHANG)

II. ACT
1. SCENE

ZWEITER ACT

(Vor dem Hôtel Armagnac. Rechts quer über die Bühne laufend die kleine steile Brücke, die von der Isle de Nôtre-Dame nach der Isle St. Louis führt. Links am grossen Portal, das geschlossen ist, die drei Wachen.)

ERSTE SCENE

1.WACHE: Sie weinte, sagst du?—Es wird gleich zur Vesper läuten.

2.WACHE: Dicke Thränen hatte sie in den Augen. Sie liess ihr Buch fallen.

3.WACHE: Das war nicht die Gräfin.

1.WACHE: Ich sage ja, sie sah eher kalt und hochmütig aus. Man könnte uns ablösen.

3.WACHE: Er meint das kleine Fräulein, das der Connetabel einzusperren vergass.

2.WACHE: Ich meine nichts. Wenn einer genau wüsste! Es hiess ja auch heute früh, die Gräfin sei ermordet. Den ganzen Tag . .

(er schüttelt sich)

3.WACHE: Sie müssen bald zurück sein.

1.WACHE: Das war nur eine Dienerin, die sie da heute Mittag in einem Tuch über den Hof trugen. Friert dich kleiner Chantemerle? — Sie soll eine lustige Frau gewesen sein.

2.WACHE: Der Fluss ist den ganzen Tag noch gestiegen. Eine lustige Frau. . Ich finde es brutal von jemand, der tot

ist, zu sagen, dass er lustig war.

1.WACHE: Der Tod ist an und für sich brutal, kleiner Chantemerle.

3.WACHE: Chantemerle ist gefühlvoll. — Weisst du den Grund, weshalb der Fluss so hoch geht?

2.WACHE: Ihr fragt doch nur, um in meiner Antwort etwas Lächerliches zu finden. Ihr wollt mich zum Narren haben.

3.WACHE: Wir wollen dich nicht zum Narren haben. Die Seine steigt ununterbrochen, seitdem die Engländer Honfleur genommen haben. Verstehst du?

2.WACHE: (für sich) (Dicke Thränen hatte sie in den Augen.) Ja doch! ich verstehe.

1.WACHE: Du verstehst nicht! Der Fluss steigt, denn die Engländer haben seine Mündung verstopft.

2.WACHE: Verstopft? Womit verstopft?

1.WACHE: Mit den ehemaligen Bürgern von Honfleur. Ich sehe Petrinel kommen!

3.WACHE: (ruft) Petrinel!

(Ein Bewaffneter kommt rasch vom jenseitigen Ufer über die Brücke.)

1.WACHE: Er hat es eilig. — Wache heraus!

(Er öffnet die kleine Durchgangspforte im rechten Thorflügel. Man sieht, dass der Thorweg voll von Bewaffneten steckt, die jetzt vor das Thor treten.)

PETRIN: Wir haben ihn!

3.WACHE: Wen habt ihr?

PETRIN: Den Marder.

1.WACHE: Den Orleans?

PETRIN: Nicht den Orleans! — Keine Redensarten. Der Leutnant lässt sagen: Die ganze Wache tritt in den Hof zurück. Das grosse Thor wird weit geöffnet.

3.WACHE: Zum Teufel! So habt ihr ihn schon umgebracht?

II. Act
1. Scene

PETRIN: Ta gueule! Das werden die im Garten thun. Vier von euch, he: Thomas! Toupin! Simon! Trousse-vache! — Vier gehen hinüber ans andre Ufer, dort, wo die rue du Puits abbiegt, und nun merkt auf (flüstert) . . unauffällig, verstanden! und, sag ich euch, macht er Miene umzukehren, dann sorgt, dass er nicht mehr als zehn Schritt zurückthut. Marsch!
Wartet! Es könnte ein Uebelberatner dazwischen-kommen, wir wollen zwei mehr nehmen! Geht, geht, geht!

(Die sechs Armagnaken rasch über die Brücke nach dem andern Ufer. Sie verschwinden am Eingang der engen Gasse, die nach Nôtre-Dame führt.)

1.WACHE: Und das heisst, Petrinel?

PETRIN: Nennt es, wie ihrs wollt! Ich sage euch, Gil Galais ist ein feiner Vogelsteller. Er erkannte den Kuckuck von weitem.

2.WACHE: Und die Gräfin?

PETRIN: Gil Galais, sag ich euch! Er roch die Lunte schon, als wir über den Platz gingen und noch hundert Schritt von der Kirchenthür waren.

2.WACHE: Aber die Gräfin, die Gräfin?

PETRIN: Die Gräfin, kleines Mondkalb, die Gräfin winkte und winkte ihrem hübschen Ritter mit den Augen ab, er solle sich um Gottes willen nicht verrathen. Verzweifelt winkte sie, sag ich euch. Aber da stand er bleich und seufzend und liess keinen Blick von ihr. Gil Galais zerbrach mir fast die Schulter, und da merkte ich, was vorging.

2.WACHE: Sie winkte ihm ab? In der Kirche?

PETRIN: Und dann war es nicht mehr schwer, zu merken, wie er uns vorsichtig und unauffällig in der Dämmerung nachging. Das sah man wohl.
Und jetzt alle herein und beiseite! damit der Vogel nicht zuletzt noch scheu wird!

(Die schweren Thorflügel werden weit geöffnet. Alle ab nach dem Innern des Hofs)

ZWEITE SCENE

(Catherina, Gismonde, Gil Galais mit Gefolge, vom jenseitigen Ufer. Sie machen auf der Mitte des Brückenbogens halt)

CATH: (zum Gefolge) Tretet etwas zurück, ich bitte!

(Gil Galais entlässt mit einer Handbewegung das Gefolge, das in das Palais eintritt. Er selbst stellt sich etwas abseits ans Brückengeländer)

Mir ist wie nach dem Tod, Gismonde. Ich gehe
Gleichsam des Körpers ledig und betrachte
Was hier geschieht und was mein Leib voll-
Von oben wie ein Vogel oder wie [bringt
Eine befreite Seele: Diese Häuser,
Die Menschen und das traumhaft Unerhörte,
Das ich geahnt und sah und das ich thue,
Sind meinem Wissen um mich selbst so fremd,
Als hätte ich im Grund kein Theil daran.
Gismonde, Gismonde!

GISM: Verzeiht mir Gräfin, ich kann Euch nicht mehr ansehen. Meine Augen und mein Herz sind voll Thränen. So muss die Liebe etwas Schaudervolles sein, wenn dieses wahr ist.

CATH: Die Liebe ist schaudervoll. Noch schaudervoller ist es, wenn wir fühlen, wie die geflügelte Leidenschaft

II. Act
2. Scene

durch die Schwere der Dinge zur Berechnung wird. Ich möchte meine Kleider zerreissen, meine Haare raufen, es ist alle Glut einer Furie in mir. Dennoch bin ich stark genug oder ist etwas ausser mir stark genug, um dies zu hindern. — Da gehe ich und sehe mit herausfordernden Augen hinter mich wie die Töchter der Strasse, die im Zwielicht kühl und lüstern ihr Gewerbe treiben.

GISM: Kann man jemanden so sehr lieben, wie Ihr den Prinzen?

CATH: Ich fühle jetzt nichts mehr: Meine Seele ist ein abgespanntes Instrument ohne klare Töne. Es ist vielmehr eine dunkle Nothwendigkeit in mir.

GISM: Ich will den Fluss betrachten und mich hinabgleiten lassen — wenn Euch das retten könnte! Ich habe das Gefühl, als könnte mein ganzes künftiges Leben nur ein unaufhörliches Weinen sein. Ich sehe kein Ende der Thränen.

CATH: Soll ich dir gestehen: Schon wünschte ich fast, er möchte uns nicht weiter gefolgt sein!

GISM: Seine Freunde schienen ihn zurückzuhalten.

CATH: Ich fürchte, es hielt ihn nichts zurück. Gismonde, da ich heute zum Mittag erwachte, hatte ich kaum noch vom Tode gehört, jetzt am Abend steht er neben mir, nah und vertraulich, wie ein bewährter Freund. — Bleibt er aus, (fast möchte ich Gott darum bitten) so warte ich auf den Todesschrei des Orleans und — und dann werde ich ein gutes Ende zu machen wissen.

(sie schweigen beide)

GISM: Hilf Himmel! Er kommt! O Gott!

CATH: Er kommt? — Wo ist Gott in solchen Augenblicken. Ist er es wirklich? Vielleicht täuscht dich der Abend!

GISM: Er ist es. Ich kann seinen braunen Mantel erkennen.

CATH: Kannst du, kannst du? Ich sehe nur Dunkelheit und Schatten.

GISM: Er ist es! Er kommt! — Weist ihn zurück, Dame Catherina, ich beschwöre Euch!

CATH: Zu spät!

GISM: Weist ihn zurück. Könnt Ihr eine reine Leidenschaft so verachten?

CATH: Zu spät!

GISM: Weist ihn zurück!

CATH: Unsere Henker haben schon zu lang verständnisvolle Blicke gewechselt . . .

GISM: Weist ihn zurück! Da ist er! Da ist er!

CATH: Zu spät!

GISM: Ich kniee vor dir, Dame Catherina, um Gott versucht das Letzte, um Gott! versucht! — — oder ich muss ihm laut zuschreien!

CATH: Ich will versuchen!

GISM: Catherina!

CATH: (für sich) (Dieser Betrug, fürchte ich, ist zu wohl gelungen) Leutnant Gil Galais!

GIL: Schöne Herrin . .

CATH: Ich ersuche euch Leutnant, haltet diesen Wahnsinnigen ab, der uns seit der Messe nachfolgt.

GIL: Ich habe auf Euren Wunsch, edle Gräfin, meine Leute entlassen.

CATH: Und Ihr selbst fühlt euch nicht Manns genug?

II. Act
2. Scene

GIL: Mein Auftrag, schöne Herrin, lautet, niemand mit Euch reden zu lassen.

CATH: Ah! Ihr habt Gedanken, Ihr denkt, Ihr zieht Schlüsse! Sieh da!

GIL: Ich habe Gedanken, schöne Herrin, ich ziehe Schlüsse.

CATH: So bedenkt, dass ich mit einem Schrei Eure Gedanken und Schlüsse überflüssig machen kann.

GIL: Ich brauche das nicht mehr zu bedenken, denn — ich habe es schon bedacht.

CATH: Ihr habt? . . .

GIL: Ich habe vor gesorgt, dass jener — Wahnsinnige zwar frei ist Euch weiter zu folgen, aber unfrei zurückzugehen.

CATH: Was soll das?

GIL: Nichts, gnädige Gräfin. Ich erwähne nur, dass jener Wahnsinnige sechs gute Hellebarden hinter sich, und Euch und jenes Portal vor sich hat.

(Catherina wendet sich mit einer Geberde des Grauens ab)

CATH: Wo ist Gott?

GISM: Er kommt. Er ist ganz nah. Da bleibt er stehen und blickt unentschlossen zu uns her.

CATH: Wo ist Gott? Mir graut vor dem Gedanken mich umzusehen. . . .

GISM: Da steht er erwartend. Er sucht Euer Auge.

CATH: (gefasst und eindringlich) Leutnant Gil Galais! Mitleiden ist kein Wort für Euer Ohr und meinen Mund. Aber sagt mir, rauher Leutnant, ist da nicht irgendwo versteckt in Euch ein Wunsch, den Euch die Base einer Königin und eines Königs erfüllen könnte?

II. ACT
2. SCENE

GIL: Gräfin bedenkt, dass es um meinen Kopf geht.
CATH: Ihr seid Soldat, Gil Galais!
GIL: Soldat, Gräfin Catherina.
CATH: Ich dächte, so ist es Euer Handwerk zu sterben.
GIL: Auch zu gehorchen, schöne Herrin!
CATH: Wohlan!
GIL: Und nun erlaubt mir vorauszugehen, denn ich fürchte hier zu stören. Ich werde Sorge tragen, dass Euch und Eurer — Begleitung der Zugang zu den Gemächern frei ist.

(Er giebt am Portal Befehle und bleibt dann nachlässig ans Thor gelehnt stehen.)

CATH: Wohlan, so schreitet das Begonnene fort
Bald unseres schöpferischen Willens ledig
Nach eigenen Gesetzen sich vollendend. —
Wie hübsch er ist, voll süsser Traurigkeit!
Wohlan, ich will ihm solche Blicke wärmen
Dass er am Fieber zu ersticken glaubt
Ich will sein Blut aufsieden lassen! — Fasse
Mich an der Hand, Gismonde, Mädchen, Kind!
Schliess deine Augen jetzt und lass dies Schicksal
Wie ein Gewitter blind vorübergehn.
Vielleicht dass dann von vieler Hässlichkeit
Der masslos rasenden Natur dir nur
Die heilsam lösende Erschütterung bleibt
Das Ungeheuren. — Schliess die Augen zu!
Vergieb mir diesen Tag, Gismonde! —
Es sei!

II. Act
2. Scene

(Sie wendet mit einer weichen langsamen Biegung des Halses den Kopf ganz über die Schulter zurück und sieht Tristan einen Augenblick voll und rätselhaft an. Dann geht sie mit unsicheren Bewegungen auf das Portal zu. Gil Galais begrüsst die Gräfin am Thor mit einer förmlichen Reverenz. Jenseits der Brücke von rechts die ZWEI FREUNDE des TRISTAN.)

GISM: Sie halten ihn zurück! Das sind seine Freunde!
Sie halten ihn!
GIL: (kalt) Befehlt Ihr drei Tote, Gräfin?
GISM: Sie halten ihn!
GIL: Noch einen Blick, Gräfin, und sie werden ihn nicht halten.
CATH: (schweigt)

DRITTE SCENE

(Der eine der beiden Cavaliere fasst Tristan am Arm.)

1. CAV: Tristan, wo wollt ihr hin? Kommt zu Vernunft!
2. CAV: Die Königin frug nach Euch!
1. CAV: Kommt zu Vernunft!
TRIST: So lasst mich los, die Luft hat sich verändert.
Ich möchte weinen, kenne mich nicht mehr,
Mein Blut ist voll von neuen Freudigkeiten!
Wer bin ich denn? Sie gab mir ihre Seele
Mit keuschem Lächeln voll in meine Hände.
Ich bin in einem purpurfarbenen Rausch . .
2. CAV: Ihr seid in einem purpurfarbenen Rausch . .
TRIST: Siehst du nicht ihren Blick, was hältst du mich?
Lass fahren, Oudart, das Unmögliche
Hier wirds erfüllt ganz über alles Hoffen,
Ich hätte nur geschmachtet, ihren Fuss
Einmal zu küssen und dafür zu sterben!

Der Himmel blüht. Sie kehrt sich um und lächelt!
Ich glühe . . .

2. CAV: Tristan, geht in ein Bordell!

TRIST: Verdammt! Lasst fahren! Ihr seit tot! Zieht los!

(Er zieht rasend den Degen und steht einen Augenblick zaudernd da, während ihn die beiden Freunde mit spöttischer Unbeweglichkeit betrachten. Dann eilt er plötzlich über die Brücke auf die Gräfin zu)

1. CAV: (ihm nachrufend) Tristan, behaltet den Degen in der Hand bei diesem Abenteuer!

(Man sieht Tristan mit der Gräfin im Portal verschwinden. Das Thor wird mit Krachen zugeschlagen.)

(VORHANG)

III. Act
1. Scene

DRITTER ACT

(Schlafgemach der Gräfin. Dämmerung. RENE geleitet TRISTAN vom Gang herein. Er stellt den Leuchter mit einer brennenden Kerze auf den Thürbord.)

ERSTE SCENE

RENE: Chevalier, Ihr seid ersucht die Gräfin hier zu erwarten.
(ab)

TRIST: ch wandle wie in einem wachen Schlaf
Und wie ein Held verworrner Abenteuer
In dunkeln Märchen: Einem Lächeln folgend
Betrete ich dies schaurige Palais,
Das voll von stummen Volk. Man führt mich lang
Durch kalte Höfe, wo Wachtfeuer brennen
Portale die von Löwen ernst bewacht,
Durch endlos überdeckte Gallerien,
Hallende Corridore; breite Treppen
Betrete ich mit wuchtigen Geländern
Durchschreite Fluchten von Gemächern, Sälen
Geschnitzte Wappen, Bildnisse der Toten
Verwichner Zeiten Sammt und blasses Gold:
Und alles dieses einem Lächeln folgend
Das wie ein Irrstern sich zuletzt entzieht. — —
Wie ist dies fremd, dass, was mir bisher nur
Als ein Idol sehnsüchtigster Verehrung

Und fast unwirklich schien, mit einem Mal
In den Kreislauf der wahren Dinge tritt.
Mir ist wie Einem, dem das Wunder ward
Dass ein leblos geschmücktes Heiligenbild
Plötzlich durch Inbrunst lebt und dem der kniet
Ein Lächeln güldenen Gewährens schenkt . .
Mein Geist ist, mir fast ängstlich, in Verzückung
Und schwärmt. Es ward zu viel. Mir fehlt die Kraft
Den Augenblick jetzt völlig zu empfinden,
Mir fehlen Worte fehlen die Gedanken
Fast das Gefühl. Mein Geist brennt grenzenlos
Mit einer Flamme die ich nicht begreife.
Das mir sonst Eigene ist stumm. Mich dürstet
Nach Festigung — — Hier ist der Augenblick!

ZWEITE SCENE

(CATHERINA erscheint in der Thür des Vorzimmers und macht langsam einige Schritte. Sie trägt ein weisses einfach fallendes Gewand, über die Schultern ein schweres Spitzentuch. Beide stehen einen Augenblick regungslos, dann geht ihr TRISTAN entgegen, lässt sich aufs Knie nieder und küsst ihr fast ceremoniell die Hand.)

CATH: (plötzlich ausbrechend)
Tristan, bei Gott, nehmt hin, was Euer ist,
Was Ihr hier seht, Tristan, ist Euch verpfändet!

(Sie wirft mit einer heftigen Bewegung den Umhang von sich und zereisst ihr Kleid auf der Brust.)

TRIST: Mit nichten, Herrin, Liebe ist geschändet
Wenn ihr das eigen, was ihr teuer ist:
Wie wenn dem Bettler irgend Forderung bliebe
Auf milde Segnung überreich gestaltet —

III. Act
2. Scene

Und dies ist ein Mysterium der Liebe
Dass Ihr stets gebt und alles stets behaltet.
CATH: Tristan, Ihr spottet . .
TRIST: Herrin, kann ich spotten?
Wer litt, was ich litt, Herrin, spottet nicht.
CATH: Wozu, dann Tristan, seid Ihr mir gefolgt?
Etwa um nur die Finger mir zu küssen?
TRIST: Ich folgte Euch, wie man dem Schicksal folgt
Wie ein Nachtwandler folgt dem Strahl des Monds
(er steht langsam auf)
Ein Spieler seinem Glück. Jetzt seh ich angstvoll
Wie Euer Lächeln rätselhaft verkehrt ist
In eine sengende doch kühle Glut
Die mich erschreckt. Verzeiht, ich war zu kühn:
Die lange Sehnsucht die mich wild entfeuert
Trieb das verwegene Blut mir in die Stirne
Ich ging Euch nach zudringlich wie ein Bube
Der um die Zwielichtstunde abenteuert. .
CATH: (vor sich) (Sagt lieber: ich fing Euch wie eine Dirne.)
(Sie zittert heftig und bedeckt ihr Gesicht mit den Händen.)
TRIST: Mein Gott, wie ist Euch? O Vergebung Herrin!
Jetzt seh ich Eure Blässe . . eine Thräne. .
Ja, ich verstehe: Ihr seid halb beschämt,
Halb überrascht. Ihr selbst wart fortgerissen
Und weiter als Ihr dachtet. Wenn ich Euch
Nicht würdig oder nicht erprobt erscheine
Sprecht nur ein Wort, und seht ich will das grösste
Und letzte für Euch thun, wenn Ihrs verlangt —
Sagt nur ein Wort: Und ich verlasse Euch!

III. ACT
2. SCENE

CATH: (dunkel) (Ah! Chevalier, Ihr dächtet, dieses Haus zu verlassen)
Doch bei Gott, Sir Tristan, Ihr sprecht wie ein Edler
und wie ein Liebender . .
Ihr glaubt um die Liebe zu wissen, Sir Tristan?
TRIST: Ich weiss nicht, ob ich darum weiss. Wir werden
Erst wissend um ein Ding, das nicht mehr ist.
Und ich bin überschwemmt von Leidenschaft
Versunken in den uferlosen Meeren —
Wie sollt ich wissen? Doch ich hab gelitten,
Gestöhnt, geschmachtet, mich in Schmerz gelöst
Dann einer solchen wehmutsreichen Wonne
Mich schauernd und ersterbend hingegeben
Dass die geheimen Bande meines Seins
Zu reissen drohten — was wisst Ihr darum?
CATH: Sprecht weiter, sagt, wie kams, dass Ihr mich liebtet?

TRIST: Es kam so, wie die grossen Dinge kommen:
Im Augenblick geboren, schon erfüllt
Begonnen, schon gereift und ganz vollendet
Wie eine Blüte die zugleich schon Frucht ist.

So kams. Ich nahm es an wie ein Geschenk
Die Heiligen lobsangen in den Schreinen
Die Toten selbst des Todes ungedenk —
Ich weinte mit der Orgel an den Steinen

Und stieg mit Tönen die sich aufwärts rankten
Und starb mit Stimmen die zuletzt erstarben
Aus Fenstern brachen die gewaltigen Farben
Die Wölbung dröhnte und die Kerzen wankten

III. Act
2. Scene

CATH: Tristan, ich wünschte, dass Ihr näher kämt.
Küsst mir die Hand. Ihr sprecht in solchen Tönen
Die mich betäuben und zugleich versöhnen
Ihr gebt mir Stolz, indess Ihr mich beschämt.

TRIST: Ich lag zu lang im Traume Euch zu Füssen
Jetzt da Ihr wirklich seid bin ich gelähmt
Da ich zuerst mit Müh den Drang bezähmt
Bin ich jetzt zag die Hände Euch zu küssen!

CATH: Tristan, bei Gott, ich liebe Eure Stimme
Ich segne Eure Worte die mich tragen
Und Eure zarte Inbrunst die mich rührt
Fast so, als ob noch ferne Hoffnung glimme . .

TRIST: Ihr sprecht im Fieber. Eure Pulse jagen . .
CATH: Wie anders kam dies, stützt mich Tristan, spürt
Ihr das Verhängnis nicht, das uns umnachtet?
So hört Ihr nicht die schweren Schicksalsschwingen?

Dort tief im Garten wacht das Ungeheure
Wo traumhaft dunkel sich die Pfade schlingen . .
TRIST: Wie seid Ihr wundersam, Verklärte, Teure! — —
CATH: So küsst mich einmal, eh Ihr mich verachtet!

Nein, küsst mich nicht! Ich schaudre. Steht von ferne!
Und hört mich an. Nein, bleibt! Kommt hier zum Fenster
Der Kerze einsam Flacken weckt Gespenster! —
Hier ist der Himmel Fluss und erste Sterne!

Ein kühler Abendwind weht vom Altan
Die Ulmen drängen sich um das Gemäuer
Ihr spracht von der Verzückung tiefstem Feuer —
Was dünkt Euch, Tristan, dass die Liebe kann?

Tristan, Ihr seid ein Mann: Euch schreckt die Grösse
Schon Eurer Liebe. Denkt um wie viel weiter
Rast Liebe eines Weibs! Seht her, ich löse
Hier dieses Bündel. Seht die schmale Leiter . .

(Sie nimmt aus einem Wandfach eine zusammengerollte, dünne Strickleiter. Beide stehen während des Folgenden auf dem Altan.)

Hier macht sie fest! Was dünkt Euch? Wird sie tragen?
TRIST: Sie ist von Seide, fest wie Frauenhaar
Was soll's? . .
CATH: Still, hört, wie süss die Amseln schlagen
Hört wohl! Hört wohl! . .
TRIST: Herrin, wie sonderbar

Und seltsam redet Ihr! . .
CATH: Sagt, graut Euch nicht?
Denkt, wie viel Liebe trugen diese Schnüre
Und brachen nicht. Und wie viel heisse Schwüre
Trug dies Geländer! Tristan, schaut Euch nicht

Aus allen Ecken an ein Schwarm von Bildern
Der Sehnsucht, raschen That, verspielten Ehre
Der grausam wilden Schmerzen und der mildern —
Mein Gott, wenn diesen Wänden Sprache wäre!

III. Act
2. Scene

Ich zittre, Tristan sagt, dass Ihr mich liebt . .
Seht Ihr die Mauer? Dort, die alte Buche
Verdeckt zwei Türme. Tristan, hört, es giebt
Bald einen Dienst um den ich Euch ersuche.

Der Abend pocht. So hört die Amseln schlagen
Hört wohl. Sie schlagen heute nur vielleicht!
Sagt, wollt Ihr diesen Dienst thun? Er ist leicht.
TRIST: Herrin, Ich habe Euch nichts zu versagen . .

CATH: Es ist nicht viel und leicht. Leicht wie der Tod.
TRIST: Leicht wie der Tod? Sagt, braucht Ihr meinen Degen?
CATH: Nicht Arm noch Degen. Nichts als eins ist not.
Und das ist leicht. Dort seht Ihr von den Wegen

Den schmalen, der sich rasch zur Mauer kehrt?
Wie leicht! Ihr lasst Euch nieder in den Garten . .
Tristan, zuvor . . . mögt Ihr von mir erwarten
Was eine schöne Frau . . . bei Nacht gewährt.

TRIST: Herrin, ich habe Eure Hand geküsst!
CATH: Ihr seht, der Weg verliert sich unter Eiben
Und niedrem Holz. Den nehmt. Von da an bleiben
Kaum hundert Schritte, die Ihr gehen müsst.

Dann kommen Tannen. Endlich eine Lichtung
Mit jener Buche . . Wolltet Ihr mich fragen?

III. Act
2. Scene

TRIST: Ich liebe Euch. Sonst nichts.
CATH: Die nehmt zur Richtung
Hin nach dem Fluss... Hört, wie die Amseln schlagen!

Dabei zwei Türme! Betet kurz, bevor
Ihr Euch zu jenen beiden Türmen wendet —
Dann seht Ihr im Gebüsch ein niedres Thor:
Wenn Ihr das seht, ist alles schon beendet . .

Tristan, Ihr schweigt! sagt Tristan, stiert Euch nicht
Das Auge an der so gemeinen That —
So flucht mir, Tristan, merkt Ihr den Verrat?
TRIST: Herrin, nehmt meinen Mantel. Friert Euch nicht?

Wie seid Ihr zart, und Euer Haar wie feucht!
CATH: Ich könnt Euch lieben! . .
TRIST: Das ist Abendtau.
Ich bin bereit. Es sei. Der Tod ist leicht. .
CATH: Wie wenig ist die Gunst doch einer Frau,

Dass Ihr Euch hingebt, Tristan, um so Kleines!
TRIST: Für den der liebt bestehen keine Werte
Und Liebe ist des grossen Tods Gefährte:
In letzten Gründen beide gleich und eines.

Wir lassen unser Leben stets für Plunder
Für leere Ehre, Spiel, betrunkne Rede
Die Laune schuf uns und so stürzt uns jede —
Doch ewig bleibt die Sehnsucht nach dem Wunder

III. ACT
2. SCENE

Der nimmersatten Liebe, die uns töte.
Ich starb vor Sehnsucht. Herrin, nun ich spüre
All Eure Aengste, Zittern, bittern Nöte
Wie sollt ich zaudern. Mögen diese Schnüre

Auch mich und meine grosse Liebe tragen
Ins Unbekannte . . dennoch Teure, Süsse!
CATH: Tristan, ich kniee. Tristan, seht, ich küsse
So diesen Mantel. Tristan, soll ich sagen

Von Sünde, Fehltritt, grässlicher Verkettung
Der ersten Schuld.
TRIST: Herrin, ich ahne vieles
Es stirbt sich leicht. Ich denke jetzt des Zieles . .
CATH: Könnt ich Euch retten, Tristan, doch die Rettung

Steht nicht bei mir. Die Trümpfe sind verspielt.
Ich spielte hoch. Für eines Andern Leben
Spielt ich das Eure. Jetzt sind wir umgeben
Vom Tod, der rings an allen Thoren schielt.

Das Spiel ist aus, und nirgends ein Entkommen —
So tötet mich! Stosst zu! Nehmt Eure Rache!
TRIST: Habt Dank, dass Ihr mein Leben nur genommen
Als eine kleine und Euch eigne Sache,

Die Ihr verspielen könnt, verthun, verlehnen . .
CATH: Tristan, wie seid Ihr gross . .
TRIST: So nehmt dies Leben

Ich habe es nur einmal zu vergeben —
Seis denn für Euch . .

CATH: Für mich und dann für Jenen!

TRIST: Da Ihr ihn liebt, o Herrin, auch für ihn . .
Ihr liebt ihn?..

CATH: Gott, kaum dringt mein Blick durch matte
Traumspiegel der Erinnerung. Ja, es schien
Mir so, als ich noch eine Seele hatte!

Was ist Vergangenheit, und wer bin ich
Und wer seid Ihr? Und sagt mir, wer sind jene
Verblassten Schatten, fremd und wunderlich,
Die sinnlos handeln auf der dunklen Scene

Des Seins, das war. Und wo ist, was verblich?
Gefühle Stimmen Namen die entwandern
Und was ist wirklich?

TRIST: Herrin, Ihr und ich
Und Eure irre Liebe zu dem Andern
(er wendet sich zum Gehen)
Und dann, mein naher Tod. Ich bitt Euch, grüsst
Den schönen Tag: Ich will das Dunkel grüssen.

CATH: Tristan? Ich dacht . . Euch erst den Tod . . zu süssen!

TRIST: Herrin, ich habe Eure Hand geküsst!

Herrin, lebt wohl!

CATH: Beim Himmel, Tristan bleibt
Nur einen Pulsschlag noch, fort mit den Schemen

III. Act
2. Scene

An denen meine Seele sich zerreibt!
Tristan, es ist ein Abschied noch zu nehmen

Tristan, bedenkt, der Weg ist kalt und weit
Und tief die Nacht an jenen fernen Küsten
Die niemand sah. Kommt, nehmt von meinen [Brüsten
Die letzte Zehrung für die Ewigkeit —

Ich lass Euch nicht bevor Ihr heiss gebetet
An meinem Leib. So stillt Euch noch am warmen
Lebendigen Leben und lebendigen Armen,
Eh Ihr hinaus ins grosse Dunkel tretet.

Kommt Tristan, seht, ich will Euch so umwinden
Als liebt ich Euch — will Euch mit Küssen töten
Ich will das Seltenste für Euch erfinden
Von süssen Schmerzen Gluten Liebesröten

Sehnsüchten die an letzten Grenzen liegen,
Wo Lust und Dunkel graunvoll sich verflicht —
Ich will Euch wie ein Kind zu Tode wiegen . .

TRIST: O Herrin, schont mich! Herrin wollet nicht
(sich lösend)

Dies karge Leben also mir verteuern
Das ich doch lassen soll. Es möchte sein,
Dass ich zu tief berauschte mich in Euern
Seligen Armen und an Eurem Wein

Ich fürchte, wenn dies Höchste mir geworden,
Mein Geist verblendet nach dem Lichte fliegt
Und dann, denkt wohl, dann müsst ich Euch ermorden!

CATH: Tristan, wie habt Ihr wieder mich besiegt!

Denn, da Ihr liebt, seid Ihr noch gut und weise.
Wie bin ich klein, wie ist mein Stolz zerstört!
Ich liebte wohl: es war nur blinde, heisse
Brunst einer Tigerin — hört Ihr — Tristan — hört!

(Vom Garten ein kurzer wilder Schrei)

Habt Ihr gehört?

TRIST: Es klang wie übers Wasser
Wie ein Ertrinkender um Hilfe schreit.
Vielleicht ein Tier. — Ihr zittert und seid blasser!

CATH: Ich dachte nur an eine Möglichkeit . .

Nein, es ist nichts!

TRIST: Es war wohl nur ein Fischer.

CATH: Seht Ihr im Garten nichts?

TRIST: Ein schwacher Schimmer
Von Lichtern. Nichts! Schon wird die Nachtluft frischer . .

CATH: Mein Gott, ich höre diesen Schrei noch immer — —

Verweilt noch, Tristan! Fühlt, wie dieser Abend
Mit aller Süsse derer die vergangen
Und aller künftig möglichen uns labend
Uns beide täuscht . .

TRIST: Nun seh ich wie vor langen

III. Act
2. Scene

Sternnächten schon mein Schicksal offen lag
CATH: Ich fühle wie ich gut und milder werde . .
TRIST: An einem gelben Sommernachmittag
Kam ich mit staubigem Helm und müdem Pferde

Dem Ziele nah — und sah herab vom Berge
Montmartre nach der grossen Stadt Paris.
Der Heimat ferne, meines Sterns gewiss,
Gab ich die letzten Heller einem Zwerge

Der da am Weg mit andern Bettlern kroch.
Dann ritt ich langsam nieder von dem Hügel.
Da läuft der Zwerg mir nach — ich seh ihn noch —
Bis zum St. Martins Thor, hält sich am Bügel

Und flüstert: Hört Chevalier, jener Lahme
Der bei mir sass und aus Gesichtern rät
Blies mir ins Ohr, als er Euch kaum erspäht:
„Der stirbt durch Liebe einer grossen Dame!"

Das war am Martinsthor. Ich liess den Schimmel
Am Brunnen saufen. Ueber allen Häusern
Hing, ein Juwel von Gold und Blau, der Himmel.
Durch stille Strassen kam ich von der äussern

Umwallung bis zum Fluss, und wie im Märchen
In Traum versenkt sah ich nicht Weg noch Leute
Noch Brücken Wagen Volk geschmückte Pärchen —
Da weckte mich unirdisches Geläute

III. Act
2. Scene

Vor Notredame: an einem von den Ringen
Band ich den Gaul und trat ins heilige Dämmern
Dann hört ich plötzlich alle Engel singen . .
Denn ich sah Euch . .

CATH: Fühlt meine Schläfen hämmern!

Tristan, ich weiss jetzt dass ich mit Euch sterbe.
Als meine Lippen jenen Namen hauchten
Wart Ihr der Prinz: heut Nacht, im Traum, als herbe
Wir beide ins Weihwasserbecken tauchten

Entsinnt Ihr Euch? Ich warte jetzt gefasst
Und totbereit. Geht. Eh zum Thor ihr tratet
Ruft meinen Namen — wenn Ihr ihn nicht hasst!

TRIST: Herrin, Ihr seid mir heilig, was Ihr thatet . .

Wohl malt ich damals anders mir den Tod
Um meine Liebe: Auf zerhaunem Schilde
Sollt man mich bringen, wenn der Himmel rot.
Ich träumte mir das Starke Bunte Wilde

Erkämpfte Fahnen Adler Büsche Wedel
Von Blut und Liebe purpurfarbne Siege —
Jetzt scheint es mir nicht minder gross und edel,
Wenn ich dem Dunkeln ruhmlos stumm erliege

Ganz ohne Hoffnungen und ohne Frage
Thatlos das graue Unbekannte ehrend . .

CATH: Ich küsse Euch! jetzt hebt sich keine Klage
Dem innern Wissen von dem Siege wehrend.

III. Act
2. Scene

Ihr habt geliebt und könnt nie ganz verarmen —
Auch nicht im Tod . .

TRIST: Ich gehe . .
CATH: Tristan!
TRIST: Süsse!
CATH: Tristan!
TRIST: Lebt wohl . . .

(TRISTAN schwingt sich über das Geländer, man hört nach seinen Worten wie er mit einem Satz vollends zu Boden springt und sich mit raschen Schritten entfernt.)

CATH: Beim Himmel, ja, ich büsse
Ich büsse . . Tristan! . . er verschwimmt im warmen

Halblicht der Nacht. Kein Schimmer auf den Wegen
Kein Laut des Tritts. Der finstre Garten schweigt
Ganz atemlos dem letzten Schrei entgegen.
Wo ist die Macht, die mir jetzt Wege zeigt?

Wo sind die gestern klingenden Begriffe?
Was that ich? Was geschieht? Was ist das Alte
Und was das Neue? Wo ein Seil, das halte:
Ich treibe hoch auf steuerlosem Schiffe . .

Ich löste Mächte, die ich nicht umfasse
Um ein Geschick aus seiner Bahn zu lenken.
Wie bin ich wurzellos, ich kann nicht denken
Als nur wie ich den furchtbarn Kreis verlasse

Der ehrnen Nöte und Zusammenhänge!
Doch wo ist Blut, das diese Schande wüsche? . .
Jetzt muss es sein — wie tückisch stehn die Büsche
Und Taxushecken! Gott, von welcher Länge

Ist diese Ewigkeit des Harrens. Himmel,
Wenn ihn ein Zufall schützte, er entkäme!
Jetzt müsst es sein . . es kommt nichts! Welche Lähme
Fällt die Sekunden an! Selbst das Gewimmel

Der Sterne höhnt mich. Nein, ich will nicht hören!
Ich will die Thüre schliessen, mich verstecken!
Nur ruhig, ruhig . . horch, der Sang der Mören,
Die Mören weben in den Taxushecken . .

Ich höre, höre . .

(Sie hat sich an die Rückwand des Zimmers gelehnt, und sieht starr geradeaus. Sie bewegt die Lippen. Die Gangthüre wird von aussen weit geöffnet. Nach einigen Augenblicken tritt der GRAF VON ARMAGNAC in voller Rüstung durch die Thür. Er setzt mit einer ruhigen Bewegung des linken Arms das Haupt des PRINZEN JEHAN auf den Bord des Kamins und bleibt so, schwarz und eisern, stehen. Es vergeht einige Zeit bis CATHERINA zur Seite blickt: sie stösst einen kurzen Schrei aus und steht dann ohne Wort und Bewegung.)

DRITTE SCENE

RAOUL: Och, Raoul, Graf von Armagnac und Marschall
Von Frankreich, habe Gräfin Euch dies Schaustück
Hier aufgestellt als Zeichen meines Eifers
Um Eure Ehre: Meine treuen Diener
Fingen ein seltenes Thier am Gartenthor
Und brachten mir dies Haupt. — Ein letztes Wort:
Ich war ein Narr, Euch jung an mich zu ketten,
Ihr eine Hure, dass im Hochzeitsbett
Ihr mich nicht gleich erdolcht. Ich liebte diesen

III. Act
3. Scene

Den Knaben Orleans. Er musste sterben
Damit Ihr lebt. Jetzt leg ich Euer Thun
Euch ohne Vorwurf so in Eure Hände,
Wie das was ich gethan in meinen liegt:
Ich weiss dies Blut wird weitres nach sich ziehn
Und dieser Mord wird weitern Mord entrollen.
Dies wird das Zeichen sein. Schon bellt das Volk,
Die feile Königin spinnt ihre Ränke
Und der Burgunder lauert auf den Raub.
Mein Stern verblasst. Bald balgt sich in den Strassen
Die Meute um die Fetzen meines Ruhms
Und Kinder rollen meinen Kopf im Graben —
Ich beuge aus: der König von Neapel
Will meine Dienste. Meine Compagnien
Ziehn morgen aus Paris. Ich selbst verlasse
Noch heut die Stadt. Grüsst mir die Königin,
Eure Cousine Isabeau. Man wird Euch morgen
In ein vorzüglich sichres Kloster bringen.
Jetzt wünsch ich Euch mit Diesem gute Nacht,
Cathrine von Berry! — Seht, ich schüttle so
Ein ganzes Leben ab und alte Siege.
Ich gehe wie ein Herrscher ins Exil.
Sonst nichts . .

(Der CONNETABEL geht mit einer leichten Neigung des Kopfes. Man hört durch die offne Thür Geräusch von Menschen und Waffen, Signale und Hufschlag. CATHERINA steht wie zuvor und sieht regungslos nach dem Haupt des Prinzen.)

III. Act
3. Scene

CATH: Mir graut . . Das Blut träuft dunkel vom Kamin.
War dies Raoul, der sprach? Ich möchte schreien
Und wag es nicht. So ist dies Haupt der Sinn
Von all den wilden Krämpfen, Rasereien,

Empörung der bedrängten Kreatur!
Wie kläglich scheitert unser kindlich Wollen
Wenn blind die eisernen Geschicke rollen —
Dies blutige Haupt! Wie lauernd gähnt der Flur:

Mir ist, als käme daher alles Böse . .
Das Dunkel tritt ins Zimmer wie ein Tier . .
Mir wäre besser, wenn die Thür sich schlösse . .
Doch wag ich's nicht . . Und Ihr, Jehan, und Ihr

Wo liegen Eure jungen, zarten Glieder?
Mein süsser Prinz, wie schaut Ihr starr ins Licht?
Ich drückt Euch gerne zu die kalten Lider
Ich küsst Euch gerne . . doch ich wag es nicht!

Ja Raoul sprach. Wie träuft das Blut und klebt
Am hellen Stein . . Ich streichelte Euch gerne . .
Ihr kamt zu früh: Die Liebe und die Sterne
Führten Euch irr . . Und Tristan? —
Tristan lebt!

III. Act
4. Scene

Vierte Scene

(Sir TRISTAN erscheint aussen am Altan. Er schwingt sich über das Geländer und bleibt noch taumelnd und geblendet in der Thüre stehen, ohne eine Veränderung im Zimmer zu bemerken. Sein rechter Aermel ist ganz schwarz von Blut. CATHERINA sieht ihn wohl an, doch rührt sie sie sich nicht und hört seine Worte kaum.)

TRIST: Noch wanke noch . . Bei Gott, dies war zuviel!
So sagt, dass Ihr ein Märchen nur erfandet
Und ein unsinniges frivoles Spiel,
Als Ihr Euch vor mir auf den Knieen wandet.

Dazu habt Ihr in Thränen Euch gelöst,
Dazu dies Frösteln, seltsame Geraune?
Ich hatt Euch meine Seele ganz entblösst
Ihr dachtet nur in einer freveln Laune

Die Liebe bis ans äusserste zu hetzen
Zum Spiel. Sagt, war dies gross? Ich war bereit
Mit allem Eurer Leidenschaftlichkeit —
Für kühles Spiel hab ich nichts einzusetzen.

Ich will gestehen: Ja, der Gang war schwer.
Dies schändet nicht, ich stammle noch und wanke:
Ich stand zu nahe an der dunkeln Schranke,
Ich litt im Geist zwiefachen Tod — und mehr.

Wo sind die Wächter die am Ausgang wachten?
So sagt ein Wort! Lebt wohl, so lasst mich ziehn!
Ich will Euch langsam zu vergessen trachten . .
Wie seid Ihr schön!

(Er zieht den Degen und wendet sich nach der Thür. CATHERINA hebt langsam den Arm und weist auf das Haupt des Prinzen)

CATH: Schaut dort nach dem Kamin!

TRIST: (tritt einen Schritt zurück, fasst sich und entblösst sein Haupt)

Jehan von Orleans! . . So war dies Euer
Entsetzter Todesschrei! Mein edler Prinz
Ihr starbt, doch froh genossenen Gewinns
Ihr zahltet hoch, doch wahrlich nicht zu teuer.

(er wirft sich CATHERINA zu Füssen)

Herrin verzeiht!

CATH: Hier ist nichts zu verzeihen,
Vor diesem Tod ist alles ungeschehen
Und alles gleich . .

TRIST: Jetzt kann ich erst verstehen!
Ich ging und ging. Mein Blut war schwer und bleien.

Ich stand und ging. Mit ungeheurem Schauer
Erkannte ich in wildem Schattenrisse
Wie Ihr beschriebt die Türme und die Mauer,
Des alten Baumes Blätterfinsternisse

Die Nacht vergiftend und des Himmels Reine .
Nicht Licht noch Ton . . . Noch schaute ich von allen
Geliebten Bildern flüchtig blasse Scheine.
Und ich gelobte, ohne Laut zu fallen.

Glaubt mir, Ihr hättet keinen Schrei vernommen!

CATH: Ich weiss . .

TRIST: Noch fühlt ich, wie die Luft sich würzte
Aus allem Kraut. Als ich ganz nah gekommen
Dem Thor, das offen stand, glitt ich und stürzte

III. Act
4. Scene

An einer glatten Stelle und mir däuchte:
Dies ist das letzte. Eine Zeitlang blieb
Ich wie betäubt, dann führt ich einen Hieb
Mit meinem Schwert — und spürte eine Feuchte

An meiner Hand. Ich raffe mich empor.
Durch mein Gehirn erhitzte Schauer fuhren
Und Hohn und Zorn. Ich rüttle laut am Thor . .
Von jener Feuchte seht Ihr hier die Spuren!

(Er zeigt seine Hand, die wie das helle Wams über und über mit Blut bedeckt ist. CATHERINA beginnt das Blut mit einem Tuch langsam abzuwischen.)

CATH: Gott, Ihr lebt und tragt des Todes Zeichen!
Ich sammle dieses Blut in meinem Tuche
Als heiliges Blut. Nun geht! Lasst mit dem bleichen
Freund mich allein und mit dem dunkeln Fluche

Von dieser That!
TRIST: Herrin, ich von Euch weichen?
Wie erst der Tod gelockt, so lockt unbändig
Das Leben jetzt!
CATH: Tristan, verlasst die Leichen:
Jehan und mich . .
TRIST: Wir, Herrin, sind lebendig!

Uns reifen noch die Früchte, blühn die roten
Beträuften Rosen, Berge, Seen, Wolken!
Ihr wart bereit, im Tode mir zu folgen . .
CATH: Ich war's.
TRIST: So lebt mir!
CATH: Tristan, denkt des Toten,

Der still mit blinden Augen auf uns schaut.
Was bleibt mir noch, ein Leben anzufüllen? —
Die Thüre, Tristan, schliesst die Thür! Mir graut.

TRIST: Ich will dies blasse Antlitz so verhüllen . .

(er hängt ein Tuch über das Haupt des Prinzen und schliesst die Thür)

Jetzt sind wir frei! Sagt, kennt Ihr nicht dies Schwellen
Und Lust an allen neu geschenkten Wesen,
Wenn finstre Fieber langsam sich erhellen
Zu einem freudig bebenden Genesen,

Wenn neu sich plötzlich alle Fülle bot
Und alle unerschöpften Möglichkeiten
Und alle Lebenswunder sich bereiten . .

CATH: Ich wollt' Euch lieben, doch mein Herz ist tot.

TRIST: Geliebte, hört, ich will Euch nicht erschrecken,
Ich liebe Euch! O denkt, wie überschwänglich
Sind die Verheissungen, die wir erwecken
Die ewigen, wir Armen die vergänglich

Doch durch Vergänglichkeit die Zeit vertiefen!
Denkt, wie ich blass und schmerzlich von Euch wich
Und wie mich jetzt des Lebens Stimmen riefen . .

CATH: Tristan, bei Gott, Ihr habt ein Recht auf mich!

TRIST: Ich liebe Euch, ich will Euch gänzlich tragen
Im Mantel meiner Liebe wie ein Kind.
Saht Ihr je meine Heimatfelsen ragen . .

CATH: Ja, tragt mich, Tristan . .

TRIST: wo der herbe Wind

III. Act
4. Scene

Vom Ocean uns feuchtet an den Schläfen —
Sagt, gehn wir unter Segel mit den starken
Gebräunten Schiffern auf verwegnen Barken?
Wir landen abends in entlegenen Häfen

Im goldnen Archipel, in der Levante
Im Marmormeer, am Horne von Byzanz,
Bei den Lagunen, auf der blauen Zante.
Denkt jener Nächte unerhörten Glanz

Die wir in Teppiche gehüllt durchschwärmen
Am Mast gelehnt beim leisen Lied der Sklaven
Wenn sich das Dunkel füllt mit buntem Lärmen
Und später wenn die weissen Städte schlafen

Am Berge kühl und steinern aufgebaut
Und u n s nur duften Oleander, Myrthen . .
Wir lichten Anker, eh' der Morgen graut
Und kreuzen bei den veilchenblauen Syrten. —

Sagt, lockt Euch Kampf? Wir werben eine Schaar
Von Abenteurern, rauben an den Küsten
Von Syrien bleiche Fraun mit Gold im Haar,
Wir wegelagern in den fahlen Wüsten

An Säulenstümpfen toter Metropolen
An den uralt befahrnen Handelsstrassen
Wir teilen reichen Raub in den Oasen
Wo unsre Krieger sich beim Spiel erholen.

III. Act
4. Scene

Wie füllt sich unser Schiff mit schweren Ballen
Von Tyrerwolle, Kaschmir, seidnen Zeugen
Und Amber, Weihrauch! — Lüstet Euch von allen
Den Städten keine, die sich alternd beugen

Zum Tigris, Euphrat und dem braunen Nil?
Fasst Euch in diesen Ländern des Ermüdens
Die Lust nach neuer Sterne neuem Ziel:
Am grünen Cap flammt uns das Kreuz des Südens,

Ein helles Mal des neuen Wunderbaren.
Schon schwanden fern die friedlichen Canaren
Jetzt hören wir die Löwen abends brüllen
Wenn wir an Flüssen unsre Krüge füllen

Und tief im Rohre die Hyänen winseln,
Nun wächst das Fremde wilder unerhörter
Aus Gluten tauchen fabelhafte Oerter,
Das Reich der Ebenholz und Kampferinseln

Die Messingstadt, die Stadt von Elfenbein!
Wir bringen Santel, Perlen, seltne Rinden
Von Zeylan, Zingiber, den fernsten Inden — —
Vielleicht dass eines Abends uns der Schein

Von steter Süsse plötzlich herb geworden
Und tot das ewige Blau und laue Fächeln
Und wir die glänzend bunte Pracht belächeln,
Was hält uns? Spannt die Segel auf zum Norden

III. Act
4. Scene

Das Tau gelöst von den zu goldnen Rheden!
Sprecht, wollt Ihr eine Winternacht in Schweden
Mit Stahl und Schlitten auf verglasten Seen?
Das kahle Norrland mit zerrissnen Fjorden?

Die fernste Thule, wo von ewigen Schneen
Verdeckt die wilden Feuer glastend rasen,
Wo sich die Erde wölbt von heissen Blasen
Und Eisgebirge aschenrauchend stehen:

Auf ungeheuren grünen Schollen treiben
Die weissen Bären, glänzend schwarze Wale
Spein in Cascaden, bunte Nordlichtscheiben
Stehn über Grönland wo wie Zauberthale

Im innern Eis versteckte Buchten blühen
Mit Gras und Vögeln. Mittnachtssonnen glühen
Hoch hinter Midgardur . .
CATH: Tristan, wir wollen
Des Lebens Höhn verschmähend auf den vollen

Jahrmärkten bettelnd und pathetisch ziehen!
Wir singen unsre rührenden Balladen
Dem schlechten Volk auf alte Melodien
Für Geld und wandern träumende Nomaden

Entthronte Herrscher so von Land zu Land.
TRIST: Wir rasten abends in den niedern Schänken . .
CATH: Ich tanze und weissage aus der Hand
Den Mädchen die an ihren Liebsten denken.

III. Act
4. Scene

TRIST: Wir singen vor den königlichen Stühlen
Das Lied des Volks und auf den kalten Plätzen
Mit blauen Händen und gehüllt in Fetzen
Die Sänge von erhabensten Gefühlen.

CATH: Tristan, wir träumten. Weh! dies sind nur hohle
Erfundene Spiele und phantastische Scheine . .
TR: Nein, dieses sind die schillernden Symbole
Und vielgestalten Bilder für die eine

Die Lust zu leben, die unendlich ist:
Ich will Euch neue frohe Worte lehren,
Von stillen Freuden und von sanften Ehren
Geliebte, folgt mir!
CATH: Tristan, Gott, ihr wisst

Die sündige Schuld und kennt des tiefen Falles
Abgründigkeit . .
TRIST: Das Sein ist Rauch im Winde
Das Wesen Schein, und die Empfindung alles:
Und Ihr seid rein, weil ich Euch rein empfinde.

CATH: Tristan, verlasst mich! Flieht! Noch ist es Zeit,
Noch lass ich Euch! Bald — könnte ich Euch halten!
TRIST: Ich gehe . . doch mit Euch, und wir gestalten
Aus dem Unwirklichen die Wirklichkeit:

Ein alter Turm, den mir mein Vater liess
Und ein Kastell mit epheudunkeln Mauern,

III. Act
4. Scene

Rest alter Grösse, Bogen Horn und Spiess
Und ein paar Fischer und leibeigne Bauern,

Das ist mein Gut — und Wald und Land genug,
Um uns zu wärmen und um nicht zu darben
Und aller Wünsche unbeschränkten Flug
Am Ocean und alle Abendfarben . .

Was fehlt uns noch, da dieses wir besitzen?
Und alle Reiche uns eröffnet sind
Die unser Geist beschaut . .
CATH: Ich bin ein Kind
Verschüchtert und geblendet von den Blitzen

Der eignen Leidenschaft . .
TRIST: Lasst mich Euch leiten!
CATH: Befehlt! Ich folge Euch: Als meinem Herrn —
Doch geht voran. Denn seht, ich möchte gern
Hier einen letzten Abschied noch bereiten,

Ein letztes Opfer noch der grossen Macht
Des Tods . .
TRIST: Ich gehe. Seht die Sterne glänzen!
Der Mond erhebt sich erst nach Mitternacht
Das schützt uns, morgens sind wir an den Grenzen

Wo auch der Armagnac uns nicht erreicht.
CATH: (Der Connetabel wird uns nicht erreichen)
TRIST: So fasst Euch, liebste Liebe. Ihr erbleicht.
CATH: Bald werden alle Finsternisse weichen!

Wie lockt Betäubung einer grossen Reise
Die nachts beginnt und die im Lichte endet
Im fremden Land!

TRIST: O, wenn Ihr doch verständet
Wie seltsam schwer ich jetzt mich von Euch reisse!

CATH: Ich lieb Euch, Tristan. Geht!

TRIST: Ja, es muss sein
In einer Stunde harrt auf Euch ein Nachen
Am kleinen Thor.

CATH: Ich will indess zum Schein
Für die Verfolger falsche Fährte machen:

Verriegelt erst die Thüren. — Seht die Luke
Hier an der Wand, die kleine, die vergittert?
Schaut diese Tiefe! — Ganz verloren zittert
Ein Schein im Wasser . . Man erzählt, es spuke

In diesem Arm des Flusses . . Tristan, sagt,
Getraut Ihr Euch, dies Gitter auszubrechen?
Ihr könnt's! Ihr könnt's!

TRIST: Ich kann es nicht versprechen . .

CATH: Es bricht!

(TRISTAN rüttelt eine Zeit lang an den rostigen Stäben, dann bricht plötzlich das ganze Gitter mit einem Ruck heraus.)

TRIST: Hier ist es: ganz von Rost zernagt!

CATH: Dieses gelang! Schaut, wie mit grauenhafter
Gefrässigkeit die schwarzen Wasser fliessen!
Wie? schwindelt Euch?

TRIST: Es sind an zwanzig Klafter!

CATH: Denkt, welcher Fall! Hier unterm Fenster spriessen

III. Act
4. Scene

Die Zweige eines Dornstrauchs aus den Fugen
Der mürben Steine . . Nun seht her: ich will
Weit vorgebeugt hin nach der Tiefe lugen
Seht so! . .

TRIST: Ihr stürzt!

CATH: Ich spiele nur. Seid still!

Dies ist nur Spiel! — Ich hänge meinen Schleier
Hier an die Dornen . . So kann ichs noch langen . .

TRIST: Mein Gott, Ihr rast!

CATH: Es ist so süss zu hangen
Hoch zwischen Nacht und Fall. Ich atme freier

So nah dem Tod . . Seid still, ich spiele nur
Nichts als ein Spiel! Ich will mich aufrecht setzen!
An diesem Nagel lass ich einen Fetzen
Von meinem Kleid, als wäre dies die Spur

Von einem jähen Sturz ins dunkle Gähnen
Und man wird meinen Leib dort unten wähnen
Als einen kalten Leichnam bei den vielen . . .
Wie dünkt Euch dies?

TRIST: Bei Gott, Ihr liebt zu spielen!

CATH: Ich spiele Tristan. Wie? Ihr seid verstört!
Bald werden wir durch Morgenlande jagen
Bald bin ich frei!

TRIST: Ich gehe, Liebste, hört:
Bei St. Germain erwartet uns ein Wagen,

Bis dahin bring ich selber Euch im Nachen.
Am Châtelet sperrt man nachts den Fluss mit Ketten,
Doch kenne ich den Hauptmann von den Wachen —
Gott, wenn wir erst die Pferde vor uns hätten!

CATH: Halt, Tristan, sagt, wie wollt Ihr jetzt den schlimmen
Fluss überschreiten? Denkt, der Fluss ist kalt!
TRIST: Wie rührt mich Eure zärtliche Gestalt . .
Es giebt kein Hindernis, ich werde schwimmen.

Wenn Ihr doch wüsstet, wie mein Herz in bösen
Vorahnungen sich quält von neuen Leiden!
Wie bin ich schwach. Noch kann ich mich nicht lösen . .
CATH: Tristan bedenkt! Der Tod nur kann uns scheiden!

TRIST: Der Tod ists eben, der mich jetzt erschreckt:
Die Furcht kehrt wieder mit dem neuen Hoffen
Ich fürchte alles, seit ich neu entdeckt
Die tiefe Lust und seit von neuem offen

Das Thor des unbesiegten Lebens steht!
CATH: Lasst mich, Geliebter . . glaubt, dass ich Euch liebe —
Bis an den Tod . .
TRIST: Denkt, wenn ich bei Euch bliebe!
Wir stürben leicht zusammen!
CATH: Tristan, geht!

Denn Ihr sollt leben! — Kauft mit kurzer Trennung
Euch alle Zukunft. Geht! Und sei gesegnet

III. Act
4. Scene

Die dunkle Stunde schmerzlichster Erkennung
Da Ihr, ein letztes Wunder, mir begegnet.

Geht denn zum zweiten Mal denselben harten
Unseligen Weg!

TRIST: Noch kann ich Euch nicht lassen . .
CATH: Ich folg Euch wieder mit denselben nassen
Bethränten Augen durch den finstern Garten . .

TRIST: Doch ists ein Weg zum Leben jetzt uns beiden!
CATH: Uns beiden . .
TRIST: Fühlt: Wie bin ich Euch verkettet!
CATH: Geliebter!
TRIST: Bald am Thor . . nichts wird uns scheiden . .
CATH: Nichts als der Tod . .
TRIST: Bald . .

(TRISTAN schwingt sich rasch in den Garten hinab. CATHERINA tritt taumelnd ins Zimmer zurück.)

CATH: EINER ist gerettet!

Letzte Scene

CATH: Dies war der letzte, heiligste Betrug.
Tristan, ich weiss, Ihr werdet mir vergeben . .
Es ist der Toten und der Schuld genug.
Mir graut vor diesem Immerweiterleben

Mit innerlichen, ewig offnen Wunden. —
Wohl hätt ich gern Euch eine Nacht gegönnt:

III. Act
5. Scene

Ihr hättet mich am Morgen tot gefunden
In Eurem Arm. Wozu noch mehr! O könnt

Ich Euch dies alles ganz vergessen machen!
Doch fürcht ich, Tristan, Ihr vergesst mich nie . .
Nun will ich noch ein Weniges einsam wachen.
— Tristan, lebt wohl! — Wie schweigt der Kampf und wie

Entwirrt sich leicht, was tief verschlungen war
Wie neigt sich alles zu erhelltem Ende
Wie lösen sich die wild gerungnen Hände
Und Krampf der letzten Not, wie schau ich klar

Durch des Zufälligen verwirrt Geflecht
Die vorbestimmt geraden Bahnen laufen
Des tiefern Willens: Ja es giebt kein Recht
Ein Leben durch ein Leben zu erkaufen . .

(CATHERINA schreitet langsam quer durchs Zimmer nach dem Kamin. Sie hebt das Tuch vom Haupt des Prinzen und steht den Arm auf den Kaminrand gestützt.)

Mein zarter Freund! Ich hab um Euch gerungen
Gekämpft, mein zarter Freund, getobt, gerast
Euch selbst erniedert durch Erniedrigungen . .
Ihr seid sehr blass, mein Freund, und lächelt fast!

Jehan, Gott spielt mit uns! mein süsser Knabe,
Denn da ich lebte war ich nie so weise
Als jetzt wo alles ich beschlossen habe
Und bald mit Euch, Jehan, ins Dunkel reise

III. Act
5. Scene

Und in sich selbst verlöschte das Geschick.
Mein zarter Freund, fast hatt' ich Euch vergessen.
Gott spielt mit uns! Es war ein Augenblick
Wo mich der Andere so tief besessen

Dass ich Euch fast vergass . . Jetzt ist das Schweigen
Ringsum erfüllt von grosser Einfachheit,
Und alle Weiser meiner Seele zeigen
Nach einem Ziel. — Mein süsser Prinz, wie seid

Ihr so gefasst und kühl . . Ich will nicht schaudern
Bei diesem Kuss — ich küsse Euch — wir beide
Sind kühl und sehr gefasst . . Wir wollen plaudern:
Denkt an die weiss und lilablumige Heide

Bei Charenton, am Ufer Schilf und Farne
Säuselnd im Abendwind — bei diesem Kusse
Gedenkt der stillen Inseln in der Marne,
Der zarten Farbenschauer überm Flusse

Denkt in Vincennes: das üppige Gerank
Wo süsse Wildniss und Verirren lüstet,
Im Park — bei diesem denkt der Veilchenbank
Wo Ihr mir meine weissen Kniee küsstet

Und ich mit Leib und Seele Euch verfiel!
Mein zarter Freund, wie schwoll die Luft von linder
Duftüberschwänglichkeit — wir waren Kinder —
Jetzt spielen wir in einem Trauerspiel,

Das wir nicht kennen, wie geputzte Puppen
Uns zwischen Schein und Wirklichkeit bewegend
Und Leidenschaften stillend und erregend. . .
Denkt an der stillen Hügel blaue Kuppen

Die Teiche, Wälder, dämmrigen Kapellen!
Dies alles war! Komm her, lass Dich umhüllen.
Wir treten ab. Denkt an die lieben Quellen. . .
Hier diesen Mantel — so — und wir erfüllen

(Sie nimmt den langen, braunen Mantel des Sir TRISTAN — den sie bisher noch immer trug — von den Schultern und legt ihn so um den Hals des Kopfes, dass eine seltsame gliederlose Gestalt entsteht, die sie liebreich umfasst und mit sich nach der kleinen Luke führt.)

Mit Würde, was noch der Erfüllung harrt! —
Mein zarter Freund, sieh, wie der Raum sich weitet!
Durch diese Pforte geht die frohe Fahrt,
Dies Thor hat uns ein guter Freund bereitet.

Sieh, wie die Sterne tief im Wasser blinken —
Hier giebts Nachtrosen, seltene zu pflücken —
Wir werden langsam zu den Sternen sinken —
Ich muss mich tiefer nach den Rosen bücken —

Jehan, mein Knabe, lass Dich nochmals küssen.
Sag, hast Du Furcht. Du lächelst. Deine Lippen
Sind kalt wie meine. Süsser Prinz, wir müssen
Noch tiefer steigen zu den dunkeln Klippen

III. Act
5. Scene

Der Nacht . . Hörst Du Sirenen? Ah, die Düfte!
Musik der Sterne! Süsser, sieh die grossen
Sternadler kreisen . . Nieder durch die Lüfte
Wir schweben, schweben . . ah Jehan . .
. . die Rosen . .

(VORHANG)

NACHWORT:

DER Graf von Armagnac verliess Paris nicht. Man weiss, dass in der Nacht, welche auf diese Geschehnisse folgt, das Thor von St. Antoine durch Verrat den Burgundern geöffnet ward und das Volk von Paris die Bastille besetzte. Der Connetabel hielt sich drei Tage lang im Haus eines Maurers mit Namen Leclerc versteckt, am vierten Tag ward er hervorgezogen und vom Pöbel zerrissen. Man schleifte seinen Leichnam durch die ganze rue du Temple und es sind uns Spottverse überliefert, welche die Kinder auf seinen Tod sangen. — Dies war sein Ende.

Vom Ritter Tristan de l'Orme ist zu sagen, dass er in späteren Jahren in den Dienst der Königin geriet. Aus Armut wie viele meinen. Die Königin liebte ihn. Es ist derselbe Edle de l'Orme, der auf dem Strandweg bei St. Cloud in einer stürmischen Nacht überfallen ward, als er von der Königin kam. Man steckte ihn in einen Sack aus Leder und warf ihn in den Fluss. Dies geschah auf Befehl des Herzogs von Burgund. — Und so erfüllte sich sein Horoscop.

Jehan Prinz von Orleans wurde lang betrauert. Er galt für edel, feurig, gewandt mit dem Degen und mit der Zunge und für einen der glücklichsten Dichter seiner Zeit. Seine Lieder wurden viele Jahre von den Mädchen des Volkes in den Strassen und auf den Carrefours gesungen. Einige bis

auf diesen Tag. Dies ist bekannt. — Des weiteren aber so erzählt man von diesem unglücklichen Prinzen, dass er stets eine kleine silberne Flöte bei sich trug und er pflegte darauf, so oft er des Abends seine Dame besuchte, am kleinen Gartenthor dieselbe Weise und dasselbe Lied zu spielen. Das habe er auch in jener Nacht gethan, als der Armagnac ihn in der Falle fing und er habe sein Lied nicht vollendet, weil ihm vor der letzten Cadenz ein Pfeil durch die Kehle fuhr. Der Ritter Tristan aber habe die kleine Flöte kurz darnach am Gartenthor in einer grossen Lache Bluts gefunden und ohne Ueberlegung an sich genommen. Er trug sie in der Hand und die Herrin Catherina soll sie in dem Augenblick gesehen haben, als sie schon bereit war mit jenem Ritter zu entfliehen.

So aber nahm sie die kleine Flöte aus Silber, küsste sie, trat mit ihr zum Kamin, hielt sie an die Lippen des Toten und sprach kein Wort. — Und da, erzählt man, habe die Flöte mit süsser und dünner Stimme die letzten Töne jener einfachen Weise gesungen. Das Lied aber lautete also:

LIED · DES · PRIN ZEN · JE HAN ·

nd so trat er zu Euch mit den seltsamen blassen
So schmerzlichen Händen, Ihr folgtet gelassen
Und brachet mit ihm das geheiligte Brod.
Und er rührte Euch an und er führt Euch die langen
Verschlungenen Gassen o Mädchen mit nassen
Unwissenden Augen. Wie wunderlich sangen
Die zitternden Lippen. Sagt will Euch nicht bangen?
Ich fürchte Geliebte, dies war der Tod.

ENDE

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
BREITKOPF & HÄRTEL · LEIPZIG

P 32 A

50260

E. A.

4 2,-
ER

PT
2645
055C48

Vollmöller, Karl Gustav.
Catherina

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 04 14 10 001 4